

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummer 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif.
Redaktion und Administration:
5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Zur Situation.

Die Mission Rhevenhüller's steht fortwährend im Vordergrund der Besprechungen, und namentlich die russische Presse wird nicht müde, sie in tendenziöser Weise auszubehüten. Uns gehen über diesen Gegenstand von bestunterrichteter Seite die folgenden Auseinandersetzungen zu:

Wien, 1. Dezember.

Obwohl die Mission Rhevenhüller zu einem vollständigen Erfolge geführt hat, erntet die österreichisch-ungarische Politik für dieselbe doch geringen Dank. Selbst in Serbien scheint unbegreiflicher Weise eine starke Partei die Fortsetzung des Kampfes zu fordern. Offenbar war man in Belgrad über die eigentliche Lage auf dem Kriegsschauplatz nicht unterrichtet. Diese Lage läßt sich in zwei Sätzen charakterisieren: die Infanterie hatte ihre Munition nahezu bis auf die letzte Patrone verschossen und unter den serbischen Verwundeten befanden sich mehr als 800 Selbstverstümmelte. Mit anderen Worten: objektiv waren nicht mehr die Mittel, subjektiv nicht mehr die Eigenschaften der Armee zur Weiterführung des Krieges vorhanden. Aber der Geist begreiflicher Unzufriedenheit, der das serbische Volk ergriffen hat, sucht nach allen Richtungen hin seine Expansionen. König Milan wird für die Waffenruhe verantwortlich gemacht, wie er für eine Niederlage verantwortlich gemacht worden wäre.

Verständlicher ist die Mißstimmung, welche die Sendung des österr.-ung. Unterhändlers in das bulgarische Hauptquartier in der russischen Presse hervorgerufen hat. Graf Rhevenhüller hat das Wort allerdings nur im Namen der drei Kaiser mächte geführt. Es wird glaubwürdig versichert, daß die Kabinete von Petersburg und Berlin von dieser Mission bereits früher unterrichtet waren. Allein einen Augenblick wenigstens ist Oesterreich-Ungarn an die Spitze der Aktion getreten und hat das Gewicht seines individuellen Machtinflusses in die Waagschale der orientalischen Entscheidungen geworfen, und das darf bekanntlich nicht sein. Nach den Vorstellungen der russischen Presse begrenzt sich

die österreichisch-ungarische Interessensphäre an der Save und nicht am Chodschabalkan. Jetzt, wo alle Chancen des Erfolges auf Seiten Bulgariens liegen, hätte man auch gegen die Fortsetzung des „bruder-mörderischen“ Kampfes, an den man Anfangs so viel Sentimentalität verschwendete, nicht allzu viel einzuwenden gehabt. Jedenfalls beginnen sich in der öffentlichen Meinung Russlands die ersten Umrisse einer neuen Kompensations-Theorie herauszubilden. Geht Bulgarien durch die Haltung Oesterreich-Ungarns mit leeren Händen aus dem serbischen Konflikt hervor, so müsse es in der Unionfrage entschädigt werden. Da Oesterreich-Ungarn offenkundig für Serbien eingetreten, sei auch Rußland der moralischen Verpflichtung ledig, Bulgarien seine Unterstützung zu versagen.

Inwiefern diese Auffassungen in die leitenden Kreise Russlands eingedrungen sind, läßt sich schwer bestimmen. Wäre die traditionelle Politik des nordöstlichen Reiches die herrschende, so würde diesen Verlockungen der populären Stimmung schwerlich ein allzu großer Widerstand entgegengesetzt werden. Allein obwohl es eine unverkennbare Ungerechtigkeit wäre, Herrn v. Giers mit dem Grafen Ignatieff auf eine Linie zu stellen, ist noch keineswegs verbürgt, daß Rußland ohne jedes Schwanken an dem Prinzip des Status quo ante festhalten wird. Jedenfalls wird Fürst Alexander nicht zögern, das schwache Schiffelein der bulgarischen Union dieser Strömung anzuvertrauen. Erleichtert man ihm in Petersburg die Wahl zwischen der Unterstützung Russlands und jener Englands, so wird er nicht säumen, sich für erstere zu entscheiden. Fürst Alexander hat so ziemlich den diplomatischen Ton für jedes Verhältnis getroffen. Der Pforte gegenüber war er je nach Lage der Dinge unterwürdig und hochfahrend, er fühlte sich so sicher in der Rolle des bittenden Vasallen, als in der des durch den Willen der Nation berufenen Fürsten beider Bulgarien. Von dem Ultimatum, in welchem er von der Pforte binnen drei Tagen die Anerkennung der bulgarischen Union forderte, gelangte er ohne Schwierigkeit zu den Telegrammen, die den Schutz der kaiserlichen Macht gegen Serbien anriefen. Eröffnet sich dem Fürsten irgend eine Möglichkeit, seinen

Frieden mit dem Petersburger Kabinete zu machen, so wird er diese Möglichkeit begierig aufgreifen. Er hat seine russischen Orden vorsichtigerweise nicht zurückgesendet und wahrscheinlich hat er niemals die Hoffnung ganz aufgegeben, in den Besitz der militärischen Ehren wieder eingesetzt zu werden, die ihm in so demonstrativer und verletzender Weise aberkannt wurden. Wenn Heinrich IV. Paris eine Messe werth war, so wird Alexander von Bulgarien ein russisches Zugeständniß in der Unionfrage als völlig ausreichendes Äquivalent für jede Selbstdemüthigung erscheinen, der man ihn etwa unterwerfen wird.

Eine Wendung in der russischen Politik wäre um so bedenklicher, als sich gerade in diesem Augenblicke die Pforte endlich herbeigelassen hat, Schritte zur Durchführung der Majoritätsbeschlüsse der Konferenz zu thun. Allerdings sind auch diese Schritte in mäßigender und wenig genügender Weise vollzogen worden. Die Delegirten der Pforte sind allerdings nach Ostrumelien abgereist, allein der außerordentliche Kommissär ist angewiesen, für's Erste in Adrianopel zu bleiben und das Ergebnis der Thätigkeit der Delegirten abzuwarten. Die Proklamation, in welcher der Sultan die Ostrumelioten auffordert, zum Gehorsam gegen die Pforte zurückzukehren, entbehrt jedes Hinweises auf die Konsequenzen fortgesetzter Auflehnung. Von einer militärischen Demonstration an der Grenze, die allen diesen Maßregeln erst Nachdruck und Wirkung geben würde, scheint gar nicht mehr die Rede sein zu sollen. So groß ist aber die Autorität der Pforte in keinem Falle, daß man erwarten dürfte, bloß auf dieser schwachen und angefochtenen Basis die legale Ordnung in Ostrumelien wieder hergestellt zu sehen.

Es ist begreiflich, daß unter solchen Umständen die Auffassung Fortschritte macht, das Prinzip des Status quo ante sei durch die Thatfachen selbst überwunden und abgethan. Vielleicht wäre das nicht allzu sehr zu beklagen. Oesterreich-Ungarn hat schwerlich ein direktes Interesse, die Union grundsätzlich zu perhorreszieren. Es hat nur ein starkes Interesse, daß sie sich nicht in revolutionärem Wege und auf Basis eines Rechtsbruches, und zweitens daß sie sich nicht so vollziehe, daß da-

Der Escorial.

— Zum Begräbniß des Königs Alfonso. —

Am Sonntag ist die Leiche des Königs von Spanien nach dem Klosterschloß Escorial unter gewaltigem Andrang der Madrider Volksmassen transportirt worden, die in ihrem leidenschaftlichen Schmerz und ihrer Unvernunft den Leibarzt des Dahingegangenen zu ermorden versuchten. Am 10. d. wird der Sarg, welcher die verwesende Hülle des Monarchen birgt, in die finstere Gruft gesenkt werden, in welcher die Gebeine seiner Vorfahren ruhen. Seit zweiundfünfzig Jahren wird zum ersten Male wieder ein spanischer König begraben.

Escorial ist ein kleines Dorf auf dem Südbahange des Guadaramagebietes, von welchem die castilische Hochebene im Norden eingerahmt wird. Neben ihm befindet sich das riesige Kloster, dessen Name, gleich demjenigen seines Erbauers, überall auf Erden düstere Empfindungen weckt. Weilenweit übersteht man von dort aus die braune Ebene. Damals freilich, als Philipp II. den Steinkoloss aufzuführen ließ, den die Spanier stolz das achte Wunder der Welt nennen, gab es hier noch dichten Wald, der bis zum Gebirge hinaufstieg. In dieser tiefen Waldesamkeit wollte der hochmüthig menschenfeindliche Monarchkönig ein Kloster zu Ehren des heiligen Lorenz bauen, wie er es für den Sieg seiner Truppen über die Franzosen bei St. Quentin im Jahre 1557 gelobt hatte und indem er selbst abseits der Weltluft ein Nijl fände, wie sein Vater, Kaiser Karl V., in dem Kloster San Juste.

Aus dem Kloster ist eine wahre Burg geworden und Millionen wurden hier verschwendet, um einer halb wahnwitzigen Despotentaune Genüge zu thun. Dieser Escorial sollte seinesgleichen auf Erden nicht haben. Nach dem Muster eines Klosters ließ Philipp ihn bauen, weil der fromme Lorenz auf einem Koff den

Feuertod als Märtyrer hatte erleiden müssen. Ungeheure Granitstücke wurden zu Mauern und Pfeilern hier aufgethürmt, damit das Werk den Stürmen aller Zeiten trogen könne. Das Land verarmte darüber und der erste Fürst der Welt, in dessen Reich die Sonne nicht unterging, kam in Schulden über Schulden deswegen. Aber er führte seinen Voratz aus und das gigantische Werk wurde von 1565 bis 1584 in der Hauptsache hergestellt.

Es bildet ein Gemäuer von 2700 Metern im Umfang, mit sieben Thürmen, zweiundzwanzig Höfen, fünfzehn Thoren und zusammen einhundertsechzig Fenstern. In seiner Mitte ist eine Kieselkirche, deren einzige Halle hundertundzwanzig Meter Länge und siebenundsechzig in der Breite hat. Ein Flügel enthält die endlose Reihe von Zimmern und Sälen, welche der königlichen Familie zur Wohnung dienen sollten und die später mit vielen Gemälden und Gobelins ausgeschmückt wurden. Ein weiter, kostbar ausgestatteter Raum wurde für die an Handschriften sehr reiche Bibliothek bestimmt.

Der Escorial enthält auch die Gruft für die Mitglieder des königlichen Hauses von Spanien seit Philipps Zeiten, sowohl des habsburgischen wie des bourbonischen. Und derart ist er ein dynastisches Mausoleum geworden, kolossal im Aufbau wie das der ägyptischen Könige in den Pyramiden, an deren schweigende Vereinsamung er in seiner bedrückenden, kalten, düstern Mässigkeit auch sonst mahnt.

Die Gruft der Könige und die Gräfte ihrer Familienmitglieder befinden sich unter der Kirche. In einzelnen, von einem lichten Gang durchschnittenen Kammern liegen die Leichen begraben und zwar in vermauerten Wandhöhlungen, während die schneeweissen Marmorarkophage leer davor stehen; zuweilen daß sich noch besonderer marmorner Ausschmuck dabei befindet, ein Relief, eine Statue, ein Kreuzf. Nur Eine, welche

die spanische Krone getragen hat, ruht nicht hier, sondern oben in einer Nische der Kirchenhalle; nämlich Donna Mercedes, die erste Gemahlin des jetzt verstorbenen Königs, der ihre Gebeine an jener Stelle beisehen ließ. Dies einzige Grabmal innerhalb der Escorialkirche hat auch den Schmuck von Kränzen und Blumen erhalten, deren verwelkte farbige Schönheit doch noch lebhaft zum Gemüthe spricht und dadurch diese kleine Kapelle allein zu einer freundlichen Stelle in diesem ungeheuren Labyrinth von starrem Granit und Marmor macht.

Eine Treppe führt tief hinab in die Krypta, die eigentliche Königsgruft. Kein Lichtstrahl dringt dahin; mit brennenden Fackeln wird man hinuntergeleitet bis an die schwere Bronzethür, die den Eingang zu diesem Pantheon bildet und vor welcher von dem Priester die Leiche dessen empfangen wird, der hierher zur ewigen Ruhestätte gelangen soll. Ueber der Pforte ist eine Inschrift in ehernen vergoldeten Buchstaben, die also lautet:

„Allmächtiger, großer Gott! Dieser Ort ist von der Gottseligkeit der österreichischen Dynastie bestimmt worden, die sterblichen Hüllen der katholischen Könige aufzunehmen, welche den ersetzten Tag unter dem, dem Erlöser der Menschheit geweihten Hochaltar erwarten. Karl V., der durchlauchtigste Kaiser, bestimmte diesen Ort als letzte Ruhestätte für sich und sein Geschlecht; Philipp II., der weiseste der Könige, erwählte ihn; Philipp III., jener wahrhaft mildthätige Monarch, begann die Arbeiten. Der durch seine Herzensgüte, Ausdauer und Frömmigkeit große Philipp IV. erweiterte, verschönerte und beendete das Werk im Jahre des Herrn 1654.“

Eine achteckige hohe Halle, deren Boden und Wände mit blankem Jaspis und verschiedenartigem Marmor überkleidet sind, öffnet sich vor dem Eintretenden. Das Facellicht fällt auf Goldzier und Reliefs, auf eine reichverzierte Decke. Ein kleiner Altar ist im Hinter-

Die heutige Nummer umfaßt vierzehn Seiten.

durch eine Schädigung oder Bedrohung der übrigen Balkanvölker geschaffen werde. Deshalb hat sich die Monarchie den Ideen unbedingter Aufrechterhaltung des Berliner Vertrages angeschlossen, die jedenfalls eine bessere Bürgschaft für die relative Ruhe des Orients enthalten, als jedes außerhalb des Vertrages stehende Experiment. Aber die Alternative lautet: Anerkennung des Berliner Vertrages oder Modifikation desselben, und im letzteren Falle wird der Vertrag schwerlich nur nach einer Richtung hin modifiziert werden können. Jedenfalls wäre mit dem Aufgeben des Prinzips die tabularasa für alle nur denkbaren individuellen Wünsche, Ansprüche und Forderungen gegeben. Sicherer wäre es daher unbedingt, das Prinzip nicht fallen zu lassen. Noch zeigt die Situation keine Symptome auf, welche die Reablitung der früheren Zustände unmöglich machen würden, wofern nur die Mächte der Konferenzmajorität, insbesondere aber die drei Kaiserreiche fest auf dem in Konstantinopel entworfenen Programm verharren.

Wien, 2. Dezember.

Die russische Tagespresse nimmt in der Besprechung der Mission des Grafen Rzevenhüller eine fast drohende Haltung an. Der Kern der Argumentation ist, daß Oesterreich-Ungarn durch eine selbstständige und nicht vorher konzentrierte Aktion aus dem Rahmen des Dreikaiser-Bundes herausgetreten und dadurch auch Rußland seines Engagements ledig geworden sei. Letzteres habe dadurch die freie Hand in seiner Einwirkung auf die orientalischen Fragen zurückerhalten. Selbstverständlich müsse nach einem Akt offenkundiger österreichisch-ungarischer Parteimahme für Serbien das Petersburger Kabinet Bulgarien wieder seine alte Gunst zuwenden. Sobald Fürst Alexander um Verzeihung gebeten und seinen siegreichen Degen zu den Füßen des Thrones Kaiser Alexanders III. niedergelegt haben werde, steht der Vereinigung beider Bulgarien kein wesentliches Motiv im Wege. Ermuthigt fühlt sich die öffentliche Meinung in dieser Auffassung durch die kaiserliche Proklamation an den früheren bulgarischen Kriegsminister und an die russischen Offiziere, welche die militärische Erziehung des bulgarischen Volkes vollendet haben. Darin liegt allerdings auch Parteimahme und eine Verurteilung der großen slavischen Bewegung für die Balkanvölker, die ihren Sitz in St. Petersburg hat. Ganz nach europäischem Geschmack ist diese Demonstration nicht. Indes sind doch bis zur Stunde keine weiteren Anzeichen dafür vorhanden, daß die Agitation gegen Oesterreich-Ungarn sich eine feste Position in den Auffassungen der russischen Regierungskreise errungen habe. Das „Journal de St. Petersbourg“ rechtfertigt die Entsendung des Grafen Rzevenhüller durch den Umstand, daß

jeder telegraphische Verkehr mit der bulgarischen Regierung eingestellt worden war. Daß man in Wien nicht daran gedacht hatte, diese Mission geheim zu halten, wird von Berlin aus nachdrücklich bestätigt. Den eigentlichen Grund zur Verstimmung scheint also nicht sowohl diese Mission selbst, als die Art und Weise zu bilden, in welcher sich Graf Rzevenhüller derselben entledigt hat.

Es ist bisher noch nicht in autoritativer Form festgestellt, wie weit der österreichisch-ungarische Unterhändler in dieser Sprache gegangen ist, um den Fürsten zur Nachgiebigkeit zu bestimmen. Der k. und k. Gesandte in Belgrad hat den Ruf eines etwas temperamentvollen Politikers. Allein wenn er von einem Einmarsch österreichisch-ungarischer Truppen gesprochen hat, so konnte der Hinweis auf diese Eventualität nur ein völlig hypothetischer sein. Hier wird versichert, daß Graf Rzevenhüller keine Emanation, sondern freundschaftliche Vorstellungen und Mahnungen an den Fürsten Alexander zu richten hatte. Daß ein weiteres Vordringen des Letzteren bis Belgrad und ein Aufwerfen der Existenzfragen Serbiens die Interessen der Monarchie direkt bedrohen mußte, wird sich nicht von der Hand weisen lassen. Ein solches Vordringen konnte Maßregeln zum Schutze dieser Interessen notwendig machen. Aber Akte eventueller Nothwehr sind noch nicht Akte eines positiven politischen Programms. Weder die Okkupation Serbiens, noch dessen militärische Unterstützung stand in der Reihe der österreichisch-ungarischen Entwürfe. Der unanfechtbarste Beweis dafür ist, daß bis in diesem Augenblicke noch keinerlei militärische Vorbereitungen zu irgend einem thatsächlichen Eingreifen der Monarchie getroffen worden sind.

Jedenfalls ist durch die Fügigkeit des Fürsten Alexander die ganze Frage gegenstandslos geworden und es scheint, daß man unter allen Umständen besser thäte, sich an das Resultat zu halten, als die Mittel, mit welchen es erreicht wurde, allzu ängstlicher Prüfung zu unterwerfen. Allerdings erscheint, wenn man die Haltung eines Theiles des serbischen Volkes in Betracht zieht, das Schicksal der Friedensintervention selbst noch nicht sichergestellt. Insbesondere in Belgrad drängen sich impetive und leidenschaftliche Stimmungen an die Oberfläche. Man erwartet nicht nur die Rettung, sondern die Chancen einer siegreichen Offensive von einem zweiten militärischen Aufgebot. Freiwillige werden gewonnen, die Kriegsvorräte ergänzt. Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß eine revolutionäre Erhebung über die Person des Königs hinweg den Kampf gegen Bulgarien aufnehmen wird. Serbien ist durchsetzt von radikalen und antidynastischen Elementen. Auch in Frankreich glaubte man die deutsche Heere niederschmettern zu können, wenn man ihnen das Prinzip der Republik und die

heroischen Entschlüsse des guerre à outrance entgegenstellte.

Eine revolutionäre Umwälzung in Serbien, ja selbst die Thatfache, daß die Nation sich weigern sollte, auf die Friedensverhandlungen einzugehen, würde ernste Gefahren und Schwierigkeiten heraufbeschwören. Indes ist anzunehmen, daß sich diese kriegerischen Velleitäten einigermaßen abschwächen werden, wenn erst der wahre Zustand der Armee im Lande bekannt geworden sein wird. Wenn General Horvatovics anzunehmen scheint, daß es ihm gelingen könnte, dem Kriegsglück eine andere Wendung zu geben, so rechnet er wohl mehr mit den Feldherrntalenten, die er sich selbst zuerkennt und den Zahlenverhältnissen der auf dem Papiere stehenden Reserven, als mit den wirklichen Faktoren der Entscheidung. Geschlagene und demoralisirte Truppen, schlecht ausgerüstet und noch schlechter verpflegt, sind kein Materiale für die Erfechtung kriegerischer Siegeszeichen. Serbien ist gebieterisch auf den Frieden angewiesen; und alle Gunst, die ihm noch zugewendet werden kann, muß sich darauf beschränken, die Bedingungen dieses Friedens ihrer Härte zu entkleiden und das Ohrgefühl der Nation nicht allzu schweren Proben unterwerfen zu lassen.

Die Delegirten der Bforte sind in Philippopol angekommen und wie es scheint, wird ihnen die europäische Kommission oder, korrekter ausgedrückt, die Delegation der Konferenzmajorität alsbald nachfolgen. Bis jetzt verlautet nichts von jenen revolutionären Kundgebungen gegen die türkischen Bevollmächtigten, welche Fürst Alexander angekündigt hat. Objektiv wären sicherlich keine allzu großen Schwierigkeiten für die Wiederherstellung des Status quo ante vorhanden. Allein das Prinzip selbst ist in erster Linie durch die laue Bertheidigung desselben von Seite der Bforte, durch die englischen Intriguen, durch die bulgarischen Erfolge und die Rückwirkung derselben auf die öffentliche Meinung Rußlands immer fadenscheiniger geworden. Darauf wäre an sich nicht allzu viel Gewicht zu legen: die durch den Berliner Vertrag geschaffene Ordnung der Dinge braucht nicht nothwendig als das Ideal der denkbaren Gestaltungen betrachtet zu werden. Das Mißliche ist, daß man vor dem völlig Unbekannten steht, sobald man den Boden des Berliner Vertrages unter den Füßen verloren hat. Schon jetzt muß die Opposition Englands als ein ernstes Hinderniß jeder europäischen Entscheidung betrachtet werden. Nun könnte England allerdings keine Einsprache erheben, wenn es gelänge, das europäische Vertragsrecht in seiner ganzen Ausdehnung aufrechtzuerhalten, aber jede Modifikation dieses Rechtes ist an die Zustimmung Englands gebunden, wie an die jeder anderen Macht. Im Ganzen ist die Situation eine durchaus unklare und komplizirte. Politisch haben sich ihre Gefahren noch nicht vermindert und in diplomatischer Beziehung wirft sie auf

grunde, über dem eine ewige Lampe glüht. Rings an den Wänden befinden sich breite niedrige Nischen, sechs- und zwanzig an der Zahl. In ihnen steht wie in einem Fachschrank je ein mächtiger, flacher Sarg von schwarzem Marmor mit einem goldenen Schild daran, der den Namen des darin Ruhenden enthält. Acht dieser Nischen bergen noch keinen Todten, aber sämtlich sind sie schon mit den Särgen versehen, in denen zukünftige Könige einst ruhen sollen. Auch Königinnen sind hier beigelegt, aber nur solche, welche die Mütter von Prinzen gewesen, die später zur Regierung gelangt sind.

Man steht in dieser düsteren Prachtgruft nicht, ohne von der Feierlichkeit des Todes und dem Gedanken über die Vergänglichkeit alles Irdischen ergriffen zu werden. Das flackernde Licht glitzert über den glatt-polirtem Marmor der Wände, der Nischenrahmen, der Säрге; die Phantasie ruft sich die Bilder der Todten darin, die man, nach dem Leben gemalt, oben in den Palastgemächern gesehen, vor Augen und zugleich die Geschichte des großen Reiches, welches diese Könige einst beherrschten und dessen Geschicke ihr despotischer Wille bestimmte.

Da oben liegt Karl V., der Erste aus der spanisch-österreichischen Dynastie, der Enkel des deutschen Kaisers Maximilian und des spanischen Königs Ferdinand des Katholischen, als spanischer Monarch Karl I., aber auch als solcher immer nur nach seinem deutschen Kaisername genannt.

Aus dem nächsten Sarge, unter dem Karls V., sieht man im Geiste das feine blaße, erkaltete Gesicht seines Sohnes Philipp II. aufstehen. Mit den düsteren Augen eines Fanatikers blickt er auf dem Bilde, welches im Bibliotheksaal des Escorial sich befindet. Der Escorial, in dessen Pantheon er ruht, ist sein eigenes Werk; hier hat er in den letzten Jahren seiner Regierung wie ein Mönch gelebt, hier ist er gestorben. Zur Seite des gewaltigen Hochaltars oben in der Kirche stehen zwei knieende Erzgruppen in schwerer Berge-

bung. Die eine stellt in Lebensgröße Karl V. und seine Familie dar; die andere Philipp II. mit seinen Frauen; alle Gestalten sind mit gefalteten Händen nach dem Altar gerichtet.

Der nächste Sarg darunter ist der seines elenden Sohnes, der als Philipp III. während seiner Regierung von 1598 bis 1621 das schwerste Unglück über Spanien brachte, der es zur Wüste umwandelte und das Volk darin in Noth, Elend und geistige Nacht stürzte.

Ein vierter Philipp dieses Königsgeschlechtes, der in der Todtenkrust des Escorial ruht, vernichtete in seiner vierundvierzigjährigen Regierung von 1621 bis 1665 den Rest der Größe Spaniens vollends. Nur der leere Glanz des etikette-steifen Hofes blieb auf Kosten des Volkes übrig von aller ehemaligen Herrlichkeit. Unglückliche Kriege zehrten das Mark des Landes auf, so daß darüber ein Jahre dauernder Murrstand in den Provinzen stattfand. Und kläglicher regierte noch Karl II. von 1665 bis 1700, der fünfte dort in den Todtenschreinen ruhende spanische König und der letzte eines verkommenen Geschlechtes. Unter ihm erlosch Spaniens Geist und Kraft, die Volksmenge sank von elf auf acht Millionen, das ganze Land stochte hin, als wäre es von einer tödtlichen Krankheit ergriffen. Keine Armee mehr, keine Flotte, kein Geld in den Staatskassen und kein Brod für die Hungernden!

Nachdem Karl II. in das Pantheon des Escorial gebracht worden war, stritt sich Europa in zwölfjährigem Kriege darüber, wer das Land erhalten solle. Dasselbe war so ohnmächtig geworden, daß es nicht mehr bestimmend an seinem Geschick mitwirken konnte, sondern abwarten mußte, was mit ihm geschehen würde. Endlich siegte Frankreich, und ein Enkel zweiter Linie Karls II. kam auf den Thron, Philipp von Anjou, unter dem Namen Philipp V. der Erste der bourbonischen Dynastie in Spanien, dessen Regierung bis 1746 währte. Dieser Philipp war und blieb Franzose; er verachtete die Spanier und legte alle hohen Aemter in

die Hände seiner Landsleute. Die Angelegenheiten Spaniens wurden jetzt von Unterthanen Ludwigs XIV. verwaltet. Auch wollte Philipp V. nicht im Escorial begaben sein; er ruht in der Kirche des von ihm erbauten Lustschlosses La Granja.

Es folgt in der Reihe der Säрге vielmehr derjenige Ferdinands VI., eines sparsamen, aber sonst unbedeutenden Königs, der es wie sein Vater machte und von Ausländern sein Land leidlich regieren ließ. Dann der Sarg Karls III. (1759 bis 1788), und auf ihm ruht der Blick des Besuchers dieses Schattenreichs im Escorial mit einer lebhafteren Theilnahme. Denn Karl III. war trotz aller Schwächen und Schwankungen der beste König aus der spanisch-bourbonischen Dynastie, und er war überhaupt der wohlmeinendste und aufgeklärteste Spaniens.

Auf dem Throne folgte ihm Karl IV., ein schwächerer und selbst verächtlicher Mensch, der sich von seiner sittenlosen Gemahlin beherrschen und darüber den Zustand des Reiches wieder verfallen ließ. Die Sonne am spanischen Himmel verschwand wieder, und in der sich lagernden Finsterniß arbeiteten die alten Unholde der Unterdrückung. Im Frühjahr 1808 stürzte das erbitterte Volk gegen das Schloß von Aranjuez an, die Gardes dasebst machten die Sache desselben zur ihrigen und zwangen den König, seine Krone an den Prinzen Ferdinand abzutreten. Es war das erste der Soldatenpronunciamentos, die fortan in Spaniens Geschichte eine so große Rolle spielen sollten. Aber zunächst legte jetzt Napoleon sein Veto ein. Er setzte auch den jungen König Ferdinand ab, behandelte ihn mit seinem Vater als Staatsgefangenen und gab Spanien in seinem eigenen Bruder Joseph einen Herrscher, von dem sich das Land erst nach vieljährigem wilden Kampfe befreite.

Karl IV. starb 1819 in Rom, während sein Sohn Ferdinand VII. seit der Befreiung Spaniens es als König beherrschte, und zwar so schlecht und schwach-

Neue Fragen auf, welche die technische Beherrschung der Verwicklungen immer schwieriger machen. Es ist bezeichnend, daß selbst die flüchtigsten Spuren einer Meinungsverschiedenheit zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn sofort eine tiefe Rückwirkung auf alle Positionen des politischen Aufmarsches der Mächte ausüben. Nichts wäre bedenklicher, als wenn sich der Kalkül auf die Uneinigkeit der Mächte auch nur vorübergehend als ein gerechtfertigter erweisen würde.

Budapest, 2. Dezember.

Heute Abends hat die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses die Budgets des Finanz- und des Justizministeriums erledigt. Die Bilanz hat sich beim Justizbudget in Folge von Abstrichen am Erforderniß (46,950 fl.) und von der Erhöhung der Einnahmen (11,000 fl.) etwas gebessert; dagegen beim Finanzbudget um 146,490 fl. ungünstiger gestaltet, weil die Gagen der Subalternoffiziere hier ebenso erhöht werden mußten, wie es bei der gemeinsamen Armee geschehen ist.

Die Volkshaus des deutschen Kaisers, welche Fürst Bismarck in der gestrigen Sitzung des Reichstages verlesen hat, lautet wörtlich:

„Den Verhandlungen des Reichstages mit Aufmerksamkeit folgend, haben wir ersehen, daß eine Interpellation in Aussicht stehe, welche auf der Rechtsvoraussetzung basiert, als ob in Deutschland eine Reichsregierung bestände, welche Handlungen zu prüfen berechtigt wäre, die von uns als König von Preußen erlassen worden. Dem gegenüber haben wir die Verpflichtung, unser Recht im Königreiche Preußen und die Rechte jedes Bundesfürsten zu wahren. Wir haben wesentliche Hebeitsrechte dem Reiche der deutschen Nation willig geopfert. Wir bereuen die von uns gebrachten Opfer nicht. Wir haben auch die Rechte und Privilegien des Reichstages stets geachtet und unsere Verpflichtungen gegen das Reich gewissenhaft erfüllt, auch den Frieden des Reiches gewahrt, aber mit gleicher Gewissenhaftigkeit sind wir entschlossen, die Rechte unserer Krone, wie die unserer Bundesgenossen zu erhalten und zu schützen. Die Rechtsauffassung der Unterthener der Interpellation findet in der Reichsverfassung keinen Anhalt. Es gibt keine Reichsregierung, welche ein Recht hätte, die Aufsicht über die Ausübung der Landeshoheitsrechte zu üben. Die Rechte des Reichstages sind von den Regierungen geachtet worden, aber wir verlangen auch, daß der Reichstag die Rechte der Bundesfürsten achte; darauf beruht unser Vertrauen zum Reiche, deshalb geben wir dem Reichstag die Ueberzeugung kund, daß die Rechtsauffassung der Interpellanten im Widerspruch steht mit dem deutschen Verfassungsrechte und daß wir einer derartigen Erschütterung desselben nicht nur unsere Mitwirkung verweigern, sondern die Rechte einer jeden verbündeten Regierung vertreten und schützen werden.“

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Sitzungen vom 2. Dezember.

Das Abgeordnetenhaus hielt heute eine kurze Sitzung, in welcher zehn Mitglieder für die Reichstagssuntionsmission gewählt wurden und der auf die Temes-Béga-Regulierung bezügliche Gesetzentwurf die dritte Lesung passierte. Außerdem richtete der Abgeordnete Konstantin Dlay an den Finanzminister eine Interpellation, in welcher er unter anderem fragte, zu welchen Zwecken der Minister die durch die Konversion der Goldrente ersparte Zinssumme verwendete? Dies war das interessanteste Moment der Sitzung, über deren Verlauf wir im nachstehenden berichten.

Als möglich. Verschwörungen und Aufstände hörten nicht mehr auf; spanische Generale wurden Volkstribunen und bekämpften den Despotismus eines unwürdigen Königs; die Franzosen kamen wieder ins Land, die französischen Bourbonen wollten ihre spanischen Vettern retten vor Konstitution und rebellischen Generalen. Priester und Adel ihrerseits suchten dann den ihnen zu schwachmüthigen König, nachdem sie ihn zum Spielball ihrer Interessen benutzten, des Thrones überdrüssig zu machen, um seinen starksinnigen, absolutistisch gesinnten Bruder Carlos darauf zu erheben. Im Grimm über diese Umtriebe ließ Ferdinand sich durch seine vierte Gemahlin, die junge Marie Christine von Neapel, 1830 bestimmen, das alte männliche Erbrecht des salischen Gesetzes umzuwerfen, und von wichtigster Bedeutung wurde die neue, auch auf weibliche Nachkommen gerichtete Thronfolgeordnung, als ihm bald darauf wirklich eine Tochter, Isabella, geboren ward. Dieser gehörte nun der Thron; Don Carlos war davon ausgeschlossen und als er deshalb einen Aufstand erregte, wurde er als Rebell des Landes verwiesen.

König Ferdinand starb 1833; er ist bis zur Stunde der Letzte in den Särgen des Pantheon im Escorial. Nach anderthalb Wochen wird er der Vorletzte sein, die Leiche König Alfonso's wird in den seit Jahrhunderten bereitstehenden Marmorsarg gebettet werden. Ob der letztverstorbenen spanische König auch der letztbegrabene im Escorial sein oder ob aus dem vermorschten Stamme ein neues, frisches Reis erblicken und zu schattenreichem Baume erwachsen werde? Ob den im Escorial ruhenden Leichen ein ungestörter Schlaf vergönnt sein oder ob nicht verthierter Pöbel die dortigen Königsgräber, wie es den französischen in St. Denis geschah, in die Hände nehmen werde? Dunkel, unberechenbar ist Spaniens Zukunft.

Präsident Béchy eröffnete die Sitzung kurz vor halb elf Uhr mit der Annahme einiger Petitionen, worauf die Anzeige erfolgte, daß der Abgeordnete Konstantin Dlay für den Schluß der Sitzung eine Interpellation angemeldet habe.

Der Tagesordnung folgte sodann die Abgabe der Stimmzettel für die Wahl von zehn Mitgliedern in jene Reichstagskommission, welche die Normen für den Verkehr zwischen dem Abgeordnetenhause und dem Magnatenhause auszuarbeiten soll.

Der Gesetzentwurf über die Temes-Béga-Regulirungsgesellschaft passierte anstandslos die dritte Lesung.

Nun wurde der Abgeordnete Konstantin Dlay aufgerufen, der ohne einleitende Rede an den Finanzminister drei Fragen richtete, die im Wesentlichen folgenden Inhaltes waren: 1. Wann wird der Minister seinen, spätestens bis Ende 1885 einzureichenden Bericht über die Konversion der Goldrente unterbreiten? — 2. Durch die Konversion mußten laut Gesetz 2,200,000 fl. erspart werden; der Staatsrechnungshof sagt darüber nichts, zu welchen Zwecken die jährlich ersparte Summe verwendet wurde; ich frage daher den Minister, in welcher Weise er die ersparte Summe verrechnet hat? Oder wurde sie durch die Zinsen der jetzt angewachsenen Schulden absorbiert? — 4. Die Herstellung der neuen vierprozentigen Staatsobligationen, deren Stempelung und Emittirung, beziehungsweise die Konversionskosten erbeizteten 895,257 fl.; wobei wurden diese Kosten gedeckt und wie war es möglich, daß sie ein Drittel der ersparten Summe verschlangen?

Präsident Béchy erklärte mit stolischer Ruhe: „Die Interpellation wird dem Minister gestellt werden.“ Dann ließ er in der Sitzung eine Pause eintreten, damit mittlerweile das Strutinium der heutigen Wahl vorgenommen werden könne.

Nach kurzer Zeit wurde die Sitzung fortgesetzt. Die Schriftführer zeigten an, daß in die Reichstags-Kontrollkommission gewählt sind: Frányi mit 141, Hódosy, Baron Johann Kemény, Ludwig Láng, Stephan Károlyi und Anton Schich mit je 140, Bukotinióvics mit 139, Szernátony und Falk mit je 138 Stimmen.

Nachdem dann noch beschlossen war, am Samstag, um 10 Uhr, eine Sitzung zur Verhandlung der Petitionen zu halten, wurde die Sitzung um halb zwölf Uhr geschlossen.

Lokal-Anzeiger.

Aus dem Municipal-Ausschusse.

Die konstituierende Generalversammlung.

Budapest, 2. Dezember. Der neugewählte, beziehungsweise ergänzte Municipal-Ausschuss hielt heute Vormittags seine erste, seine konstituierende Generalversammlung ab, in welcher im Sinne des Gesetzes auch die Wahl des höchsten Würdenträgers der Kommune, des Oberbürgermeisters, stattfand. Wie vorauszu sehen war, fiel die Wahl — nunmehr zum dritten Male — auf Karl Ráth. Die imposante, fast an Einstimmigkeit grenzende Anzahl der Woten ist der sprechendste Beweis dafür, daß es unserem taftvollen und energiegelassen Lordmayor gelungen ist, sich nicht nur das Vertrauen der Krone, sondern auch das der Bürgerschaft ungeschmälert zu bewahren. Der Wahllakt ging mit der üblichen Feierlichkeit vor sich. Die meisten Repräsentanten erschienen in schwarzer Toilette, der Oberbürgermeister hatte während des Wahllaktes große ungarische Gala angelegt, Reden und Gegenreden, Begrüßungsworte und Dankesfesteinreden gab es in Hülle und Fülle und die bei tiefster Stille erfolgte Verlesung des königlichen Reskripts, sowie der überaus langen Eidesformel erhöhte nicht unwesentlich die Feierlichkeit des Aktes.

Die Repräsentanten versammelten sich bereits kurz nach 9 Uhr im Konversationssaale. Die Neugewählten traten etwas schüchtern, etwas listig auf und es bereitete ihnen sichtlich Vergnügen, wenn sich ihnen bekannte Hände zum Willkomm entgegenstreckten, während die „Alten“ mit einer gewissen häuslichen Liebenswürdigkeit die Honneurs machten. Als Graf Julius Andrássy in der Thüre des Saales erschien, brauchten ihm stürmische Elsenrufe entgegen und Busbach richtete sogar an Se. Excellenz einige kurze halbhoftizielle Begrüßungsworte, denen abermals lebhaftere Elsenrufe folgten, um sich sodann im Rathungssaale, gelegentlich der Verlesung der Namensliste der neuen Repräsentanten zum dritten Male zu wiederholen. Graf Andrássy nahm in der ersten Bank des „Centrums“, zwischen Lorenz Lóth und W. F. Weiß Platz.

Nach Konstituierung des Municipal-Ausschusses hielt der Oberbürgermeister eine Abschiedsrede, auf welche Paul Királyi unter stürmischen Elsenrufen mit wüthender Anerkennung der zwölfjährigen Thätigkeit des Oberbürgermeisters erwiderte. Sodann wurde das königliche Reskript verlesen und Bürgermeister Kámermayer, der inzwischen das Präsidium übernommen hatte, erklärte, daß nunmehr der Wahllakt zu erfolgen habe und suspendirte auf eine Stunde die Generalversammlung. Um halb 12 Uhr wurde das Wahlergebniß publizirt, der neugewählte Oberbürgermeister, durch eine Deputation abgeholt, leistete den Eid und der Bürgermeister begrüßte denselben mit einer schwungvollen Ansprache, welche vom Oberbürgermeister mit einer inbaltreichen Rede erwidert wurde. Die Wahl von drei Mitgliedern in die Kandidationskommission bildete den Schluß der Sitzung, deren Verlauf wir hiemit folgen lassen.

Oberbürgermeister Ráth läßt das Verzeichniß der neugewählten Repräsentanten verlesen, erklärt den Municipal-Ausschuss als konstituirte und fährt sodann fort:

Als ich vor sechs Jahren die Ehre hatte, die Stelle des Oberbürgermeisters erneuert einzunehmen, that ich vor der geehrten Generalversammlung erneuert das feierliche, durch Eid verstärkte Gelöbniß, daß ich in dem mir zukom-

menden Wirkungskreise, bei Beobachtung der Verfügungen des Gesetzes, meine ganze Thätigkeit und meine Fähigkeiten dem Aufblühen der Hauptstadt, dem Wohlergehen meiner Mitbürger weihen werde, und daß meine Bestrebungen dahin gerichtet sein werden, um dem in mich gesetzten Vertrauen in jeder Hinsicht zu entsprechen. Mein Gewissen sagt mir, daß ich meinem Gelöbniß treu geblieben bin, denn ich habe die schweren und nicht selten sehr heiklen Pflichten meiner amtlichen Stellung, nach meiner geringen Kraft und nach meinem Vermögen mit Eifer, Treue und voller Hingabe zu erfüllen gestrebt. (Elsenrufe.)

Wolle die geehrte Generalversammlung und der löbliche Magistrat meinen aus der Tiefe meines Herzens kommenden aufrichtigen Dank empfangen für die gütige Unterstützung, die Sie so gütig waren, mir in meinem amtlichen Wirken zutheil werden zu lassen.

Zum Schluß meines sechsjährigen Wirkens lege ich meine Würde als Oberbürgermeister hiemit wieder zu Händen der geehrten Generalversammlung nieder und überlasse den Präsidentensitz dem Herrn Bürgermeister, dem ich gleichzeitig das an das Municipium der Hauptstadt gerichtete Reskript Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern überreiche.

Nach den stürmischen Elsenrufen und dem langanhaltenden Applaus, welcher dieser Rede folgte, ergriff Paul Királyi zu einem Danke an den scheidenden Oberbürgermeister das Wort:

Der Oberbürgermeister, sagte Redner, hat sich auf seine sechsjährige Thätigkeit berufen, ich bedauere, daß er dies nicht auf eine zwölfjährige gethan. Er erwähnte, daß er sich vor sechs Jahren mit einem Eide verpflichtete, seine vollen Kräfte den Interessen der Hauptstadt zu widmen — wir sind Alle Zeugen dessen, daß er dieser Aufgabe zwölf Jahre hindurch mit größter Gewissenhaftigkeit nachgekommen. Ich konstatire hiemit, daß es hier zwölf Jahre hindurch keine einzige peinliche Szene gegeben, welche gegen die parlamentarische Sitte verstoßen hätte — das Verdienst hierfür gebührt wohl auch den Mitgliedern, aber in erster Reihe dem Präsidenten, der die Verhandlungen leitete. (Elsenrufe.) Ich nehme vom Oberbürgermeister keinen Abschied. (Zustimmung.) Das allerhöchste Handschreiben wird uns in einigen Momenten Gelegenheit geben, ihn in seiner Würde wiederzusehen. (Elsenrufe.) Ich beantrage hiemit, wir mögen dem Oberbürgermeister unseren Dank für jene freundschaftliche Fürsorge sagen, mit welcher er zwölf Jahre hindurch voll Takt und Energie die Verhandlungen in einer Weise leitete, daß es uns möglich war, Budapest zu dem zu machen, was es ist. (Stürmische Elsenrufe.)

Karl Ráth dankt wiederholt für die Sympathien und das ausgezeichnete Vertrauen und entfernt sich hierauf unter demonstrativen Elsenrufen aus dem Saale.

Bürgermeister Kámermayer, den Präsidentensitz einnehmend, erklärt, er werde nunmehr das allerhöchste Kandidations-Schreiben zur Verlesung bringen lassen.

Vorerst gelangt eine auf das k. Schreiben bezughabende Zuschrift des Ministers des Innern zur Verlesung, sodann wird das allerhöchste Handschreiben verlesen, welches die Versammlung stehend anhört. Das Schreiben lautet:

Lieber v. Tíhá! Im Sinne der Verfügung des §. 68 des G.-N. XXXVI: 1872 kandidire ich für die auf die nächsten sechs Jahre zu besetzende Stelle des Oberbürgermeisters den bisherigen Oberbürgermeister Karl Ráth, Magnatenhausmitglied, den kön. Rath Karl Barády, Magnatenhausmitglied, und den Budapester öffentlichen Notar Sigmund Rupp.*) Wovon Sie behufs Vornahme der weiteren gesetzlichen Schritte hiemit verständige.

Gegeben zu Wien, am 16. November 1885.

Franz Joseph II. p.

Koloman Tíhá m. p.

Bürgermeister Kámermayer schlägt vor, die Wahl sofort in geheimer Sitzung vorzunehmen; es wird unter Vorsitz Stephan Heinrich's eine aus 24 Mitgliedern bestehende Strutiniums-Kommission entsendet und die Sitzung auf eine Stunde suspendirt.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird der Bericht über das Resultat der Abstimmung publizirt. Abgegeben wurden 262 Stimmen, und zwar erhielten Karl Ráth 241 Stimmen (Elsenrufe), Karl Barády 8 und Sigmund Rupp 11 Stimmen. Bürgermeister Kámermayer ermunert, daß dem Resultate der Abstimmung entsprechend Karl Ráth zum Oberbürgermeister der Hauptstadt gewählt worden sei. (Elsenrufe.)

Auf Vorschlag des Bürgermeisters wird eine aus den Repräsentanten Vurián, Becker, Gschwindt, K. Légrády, Mendl, Morlin, Pordán, Scheich, M. Schweiger, Telekfy und Degen bestehende Deputation zur Einholung des Wiedergewählten entsendet. Bei seinem Eintritte in den Saal wurde Oberbürgermeister Ráth, der inzwischen große ungarische Gala angelegt hatte, mit wiederholten lauten Elsenrufen empfangen.

Es folgte sodann unter Assistenz des Obernotars Markus die Eidesablegung, worauf Bürgermeister Kámermayer an den neugewählten Oberbürgermeister folgende Ansprache hielt:

Hochgeborener Herr Oberbürgermeister!

Sehr geehrte Generalversammlung! Zwölf Jahre sind es, daß Ofen, Pest und Altosen zu einem Municipium vereinigt, ihr schweres, aber erspriechliches Wirken begonnen haben. Seither hat sich von Jahr zu Jahr die Zahl der Bevölkerung stürmisch entwickelt, so daß sie sich bereits der halben Million nähert. Budapest nimmt nunmehr in der Reihe der Hauptstädte der Kulturstaaten einen würdigen Platz ein.

In der Erreichung dieses glänzenden Resultates haben einen großen Antheil und ein großes Verdienst Ew. Hochgeborenen, den die allerhöchste Gnade und das ungetheilte Vertrauen Ihrer Mitbürger als Oberbürgermeister an die Spitze des Municipiums gestellt hat. Zudem ich Ew. Hochgeborenen als den auf Grund der allerhöchsten Kandidation Sr. Majestät glücklich erwählten

*) In Repräsentantenkreisen war gestern die Nachricht verbreitet, als dritter Kandidat werde Emerich Rupp in Vorschlag gebracht werden.

Oberbürgermeister mit tiefgeföhelter, aufrichtiger Freude begrüßte, wollen Sie mir gestatten, daß ich diesen freudvollen Gruß in Zusammenhang bringen dürfe: erstens mit der Pflicht, derzufolge ich Namens des Municipiums warmen Dank sage für das selbstlose, unparteiische, eifrige, taktvolle und energische Wirken, welches Sie durch zwölf Jahre in wohlverstandener Interesse der Hauptstadt entwickelten; zweitens mit der achtungsvollen Bitte, daß Sie die betreffs der Hauptstadt genährten guten Intentionen und die Anhänglichkeit an diese Stadt auch ferner bewahren mögen, zur Beförderung und Unterstützung ihrer Interessen aber Ihren Einfluß bei der Regierung auch weiterhin geltend machen wollen; drittens mit dem aufrichtigen Wunsche, daß der Allmächtige Gn. Hochgeborenen auch fernerhin mit der besten Gesundheit segne und Sie in der Vollkraft Ihrer ausgezeichneten geistigen Fähigkeiten zum Wohle des Vaterlandes und der Hauptstadt und zum Glücke Ihrer lieben Familie noch lange, bis an die äußersten Grenzen des menschlichen Alters erhalte. (Lebhafte Eisenrufe und Applaus.)

Oberbürgermeister R á t h erwiderte:

Sehr geehrte Generalversammlung!

Nach meiner nunmehr zum dritten Male erfolgten Erwählung zum Oberbürgermeister ist das erste Wort, welches ich an die geehrte Generalversammlung des Municipalausschusses richten muß, das des tiefgeföhnten Dankes und der aufrichtigen Ergebenheit.

Dank muß ich sagen für die doppelte Auszeichnung, deren ich einerseits durch die allergnädigste Kandidation Sr. Majestät unseres apostolischen Königs, andererseits durch das höchstschätzbare Vertrauen meiner sehr geehrten Mitbürger wiederholt theilhaft geworden bin. Und diese Auszeichnung ist überaus ehrend für mich, nicht allein wegen der ausnahmsweisen Wichtigkeit und des Glanzes dieser Stellung, sondern auch vornehmlich darum, weil ich dieser Auszeichnung, unter seltener Anerkennung des allgemeinen Vertrauens, das dritte Mal schon die Ehre habe theilhaft zu werden.

Eines kann ich nicht verabsäumen, hier vor der geehrten Generalversammlung feierlich und mit der Aufrichtigkeit männlicher Entschlossenheit zu erklären, und das ist: daß ich in meinem durch das Gesetz umschriebenen Wirkungsfreie Alles, was mir zu thun obliegt, dem Wohle und dem Aufblühen der Hauptstadt weihen werde. (Eisenrufe.) Ich werde pünktlich, energisch und gewissenhaft die Verwaltung des Municipiums nach allen Richtungen hin überwachen, und als Präsident des Municipalausschusses und der Generalversammlung Ordnung und strenge Unparteilichkeit auch fernerhin als meine heiligste Pflicht betrachten. (Lebhafte Eisenrufe.)

Indem ich schließlich für die ehrenden Worte, welche Sr. Hochwohlgeborenen der Herr Bürgermeister an mich zu richten die Güte hatte, meinen wärmsten Dank sage — empfehle ich mich der Güte und der Freundlichkeit der Generalversammlung des sehr geehrten Municipal-Ausschusses. (Wiederholter, lang anhaltender stürmischer Beifall und Applaus.)

Hierauf erfolgte die Wahl von drei Mitgliedern in die Kandidations-Kommission. Das Ergebnis wurde Nachmittags 4 Uhr publizirt. Gewählt wurden: Paul Szrányi, Johann Kádorcz und Johann Hunjaty. In der Nachmittags 4 Uhr fortsetzungsweise stattgefundenen Generalversammlung wurde dieses Wahlergebnis publizirt, worauf der Oberbürgermeister kraft des ihm gesetzlich zu stehenden Rechtes die drei anderen Mitglieder, und zwar Peter Buszbach, Alexander Drágah und Karl Barady in die Kandidations-Kommission ernannt.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 2. Dezember.

* Weiteres aus crüfter Sitzung. Der feierliche Akt der Oberbürgermeisterwahl entbehrte heute nicht einiger heiteren Momente. Das Präliminam war vorüber, Bürgermeister Kamermayer hatte den Vorfiß übernommen und das versiegelte Schreiben dem Obernotar zur Eröffnung und Verlesung übergeben. Der Obernotar entfaltete einen Bogen und im Momente, als er die ersten Worte las, erhob sich die ganze Versammlung. Da ruft Herr Kamermayer das eine Wort: T i h a! und unter allgemeiner Heiterkeit setzen sich die Repräsentanten wieder nieder, um, nach Verlesung des mehr formellen Begleitschreibens des Ministers sich wieder zu erheben, als das allerhöchste Reskript zur Verlesung kam. Die Abstimmung begann. Wenig hätte gefehlt und Karl Ráth wäre unerwarteter Weise einer verblüffend großen Minorität gegenüber gestanden. Der mitkandidirte Sigmund R u p p erfreut sich nämlich bei den Dinern großer Beliebtheit und „da es Ráth ohnehin nicht schadet“, wollten ihm sehr viele seiner engeren Mitbürger, „um ihm eine Freude zu bereiten“, ihre Stimme geben. Einer hörte dies vom Anderen und schließlich lag die Gefahr nahe, daß der liebenswürdige Zug der Diner einen Mißton in die Oberbürgermeisterwahl bringen werde. Da erzählte jemand ein altes Bonmot von einem Eimer Wasser, den ein Dorfschullehrer von den Gemeindegliedern erhielt, deren jedes eine Halbe — Wein in das gemeinsame Faß zu schütten gehabt hätte, und das Gefühl der Zusammengehörigkeit siegte über die partikularistischen Sympathien. Die Freunde des Herrn Rupp blieben trog alledem unverdorben. Nebst der ehrenden Auszeichnung, die in der Kandidatur selbst liegt, wurden ihm auch elf Voten zu Theil. Herr v. Ráth war gewählt. Er erschien in großer Gala, ordensgeschmückt, auf der Präsidialtribüne. Bürgermeister Kamermayer begrüßte ihn und sofort nach den ersten Säßen passirte ihm ein kleines Malheur. Er „versprach“ sich und theilte Herrn v. Ráth freudvoll mit, daß ihn das Municipium der Hauptstadt soeben zum B ü r g e r m e i s t e r gewählt habe. Der Lappus erweckte in der Versammlung eine mit Unruhe gemengte Heiterkeit. Und eine Viertelstunde später, nachdem die zwei schönen Reden gesprochen waren, wurde diese Heiterkeit zu einer stürmischen, als die Zunge des Oberbürgermeisters in einen ähnlichen Fehler verfiel; Herr v. Ráth sagte nämlich für die

sympathische Begrüßung „seinem geschätzten Freunde, dem Herrn Oberbürgermeister“ wärmsten Dank. Unter die heiteren Momente wollen wir es schließlich reihen, daß 262 Repräsentanten stimmten und, wie das Resultat der Abstimmung lehrt (241+8+11), nur 260 weiße Kugeln vorgefunden wurden. Wo waren die fehlenden zwei hingerathen? Ein bekannter Notfabrikant meinte, die habe offenbar ein fernbenfreundlicher Wähler eingesteckt, um sie als „Munition“ nach Belgrad zu schicken.

* In den Beamtenwahlen. Am nächsten Samstag findet die Wahl des Bürgermeisters, der beiden Vizebürgermeister und der Magistratsräthe statt. Höchst wahrscheinlich wird es in einigen Wochen wieder zur Wahl eines Magistratsrathes kommen. Der Präses des hauptstädtischen Waisenhofes, F. R a s e n f k y, welcher sich bereits seit 44 Jahren in hauptstädtischen Diensten befindet, hat nämlich darum angefleht, man möge ihn in Folge seines vorgerückten Alters von seinem Dienste entheben. Nun läßt sich mit Bestimmtheit annehmen, daß an seine Stelle der gegenwärtige Vizepräses S i p ö c z gewählt wird. Auf den also erledigten Posten eines Vizepräsidenten wird aller Wahrscheinlichkeit nach Magistratsrath P ö z e l kandidiren und vermöge seiner tüchtigen Kenntniß der Waisenhof-Angelegenheiten zweifellos auch gewählt werden. Hiemit wird wieder eine Magistratsrathsstelle in Erledigung gelangen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 2. Dezember.

* Unsere heutigen Zeitungen. Auf der ersten befinden sich: Die „Neuilton-Zeitung“ („Allerlei“ und die Fortsetzungen der Novelle „Der Antiquitätenhändler“ und des Romans „Der Banddirektor“), sowie die Fremdenliste und Inserate; — die zweite enthält: Gerichtshalle (Der Mord an der Pfarrerstraße), Der Kapitalist, Budapesters Todtenliste, Wasserstand, die Kurstabelle und Inserate.

* Wetterbericht. Der seit gestern herrschende Nordwestwind hat die Wolken weggefegt und wir hatten heute heiteres, aber etwas kühlere Wetter. Das Thermometer zeigte Morgens 3 Grad Reaumur, Mittags 7 Grad Reaumur. Das Barometer ist auf 767 Mm. gestiegen. Die Depression (755 bis 757) ist in Rußland, der hohe Luftdruck (770 bis 772) im westlichen Theile des Kontinents. In Ungarn ist bei nordwestlichen, stellenweise starken Winden die Temperatur gefallen, der Luftdruck bedeutend gestiegen. Das Wetter ist im Allgemeinen veränderlich, windig, kühl. Regen, wenn auch schwach, waren noch an vielen Orten. Der hiesigen Wetterwarte zufolge ist im Nordwesten kaltes, heiteres, im Südosten noch veränderliches Wetter mit lokalen Regnen zu erwarten.

Die ungarische meteorologische Centralanstalt meldet von heute Morgens 7 Uhr theils heiteres, theils trübes Wetter; Niederschläge in den letzten 24 Stunden: Dedenburg 6, Ungar-Altenburg 4, Budapest 1, Debreczin 5, Ungvár 1, Szatmár 1, Großwarden 3, Alma-Szlatina 5, Jermainsstadt 1, Dsjova 2, Temesvár 13, Urad 6, Szegedin 1, Pancsova 1, Kesthely 4, Szakathurn 8, Agram 6 Millimeter. — Dzonometer in Budapest: bei Tag 10, bei Nacht 10.

* Auszeichnung. Dem in Kairo wohlthätigen ungarischen Staatsbürger Karl Dienesch wurde das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens verliehen.

* „Deisterreich Ungarn in Wort und Bild.“ Aus dem Anlasse, daß das erste Heft dieses Werkes gestern Sr. Majestät feierlich überreicht wurde, gab der Kronprinz — wie wir bereits gemeldet — gestern Abends seinen Mitarbeitern ein Diner, im Laufe dessen Sr. Hoheit den folgenden Toast ausbrachte:

„Heute, als an dem für mich so wichtigen Tage des Erscheinens des ersten Heftes unseres großen Werkes, war es mir eine Herzenspflicht, die Anwesenden bei mir zu begrüßen. Ich erhebe mein Glas auf das Wohl Sr. Eminenz des Kardinals Haynald und auf das Wohl aller um mich Versammelten, meiner treuen Mitarbeiter an dem großen, beide Reichshälften gleichmäßig umfassenden Werke. Ich gedente mit Dank auch Derjenigen, die nicht gegenwärtig sind und die mir bisher in Wort und Bild ihre werthvolle Mithilfe geliehen haben. Ich trinke aber zugleich auf das Wohl Aller, welche, allen Völkern und Volksstämmen entnommen, auf meinen Ruf, Jeder seine engere Heimath und seinen Stamm auf das Würdigste vertretend, in Zukunft um mich sich scharen werden! So darf ich denn hoffen, daß unser Werk, unter günstigen Vorzeichen begonnen, durch allseitiges, harmonisches Zusammenwirken zu einem glücklichen Abschluß geführt werden wird.“ — Diesen Toast, der mit Enthusiasmus aufgenommen wurde, erwiderte Kardinal Haynald mit herzlichen und begeistertsten Worten, in welchen er den Kronprinzen als erlauchtem und erleuchteten Sprossen des Hauses Habsburg, als Förderer jedes geistigen Strebens in Oesterreich-Ungarn feierte.

* Vorlesung. Franz Pulfsky las heute im „Klub der hauptstädtischen Privatbeamten“ ein archäologisches Kapitel über „Die Geschichte Ungarns vor den Ungarn“. Ich bin Archäologe, sagte der Vorleser, indem er ein umfangreiches, gedrucktes Heft hervorzog, und dieser Stoff liegt mir daher nahe. Es waren sehr reiche und sehr gelehrte Daten, welche der Vorleser an der Hand der Alterthumskunde über diese Vorzeiten anführte. Er begann von den Völkern der Steinzeit zu sprechen, von der Civilisation der Bronzezeit, welche mit der arischen Volksstammung zusammenhing, von der Eisenzeit, dem Beginn der eigentlichen historischen Zeit, in welcher die Kelten bereits ein entwickeltes Städteleben aufzuweisen hatten und von deren Civilisation auch bei uns zahlreiche Denkmäler Aufschluß geben. Er besprach die Römerzeit und in einem Zuge die Kämpfe der Hunnen und Avarn, die romantische Geschichte Alboin's, des Königs der Longobarden u. s. w. bis zum Beginn des Christenthums. Das zahlreiche Auditorium, zu welchem

Damen ein großes Kontingent lieferten, nahm die ebenso geistreiche, wie gelehrte Vorlesung mit großem Beifalle auf.

* Professoren-Jubiläum. Die Universitätsjugend wird das 25jährige Professoren-Jubiläum Dr. Theodor M a r g ó s am 7. d. feiern. Dem Jubilar wird am genannten Tage um dreiviertel 11 Uhr Vormittags im zoologischen Institut (Universitäts-Centralgebäude) eine mit mehreren Hundert Unterschriften versehene Dank- und Gratulationsadresse überreicht werden.

* Die Soirée zu Gunsten der verwundeten Serben ist auf's Glänzendste gelungen. In der reizenden Villa des Generaldirektors und Abgeordneten Karl v. F a c h fand sich in den Abendstunden die Crème der hauptstädtischen Gesellschaft zusammen, welche, von der liebenswürdigen Dame und dem Herrn des Hauses auf's Herzlichste empfangen, bis Mitternacht dort verblieb. Alle Stände, alle Schichten der Gesellschaft waren durch ihre vornehmsten Repräsentanten vertreten. Der Kirche sei der Vortritt eingeräumt: Kardinal Erzbischof S a n a l d und der serbische Patriarch A n g y e l i c s vertraten dieselbe. Von der hohen Aristokratie waren die Grafen Julius und Madár A n d r á s s y, Vizepräsident der Gemahlin, Graf Aurel D e s s e w f s y sammt Gemahlin, Baronin Paul S e n n y e y sammt Tochter, Gräfin Victor K á r o l y i u. A. anwesend. Von hohen Militärs waren der Landeskommandirende Baron E d e l s h e i m - G y u l a i und Gemahlin, Oberstleutnant Baron S c o t t i erschienen, das Abgeordnetenhaus hatte in Graf Ludwig T i s a, Graf Eugen F i c h y, Ignaz D a r á n y i, Georg S e z e r b, die Eisenbahnen in Generaldirektor H i e r o n y m i, Generaldirektor Vicomte D e M a i s t r e, Direktor Ritter v. B r á m ihre Vertreter entsendet; überdies waren Oberstadthauptmann T ö r ö k, der serbische Generalkonsul S t e i c s und Vize-Konsul U l l m a n n, ferner zahlreiche Schriftsteller und Künstler anwesend. Einen ganz reizenden Schimmer verbreiteten die zahlreichen jungen Damen über das Fest. Die zahlreichen Nummern des Konzerts, welches die Soirée eröffnete, bestritten zum Theil Dilettanten, darunter Mitglieder der Familie F a c h, zum Theil Künstler der Oper, wie Fr. K o t t e r, Fr. K o r d i n und Herr D d r y, deren Vorträge stürmischen Beifall fanden. Dem Konzerte folgten lebende Bilder, und zwar drei Gruppen: „Hilfe den Verwundeten“, „Zigeunerleben“ und „Kococo“, sämmtlich voll malerischer Wirkung. Im letzten Bilde wurden die reizenden Kinder des Hauses in ihren Kococostümen mit stürmischem Jubel begrüßt. Nach diesen künstlerischen Genüssen bot eine reichbesetzte Tafel die erlesensten materiellen. Der Erfolg der in jeder Beziehung brillanten Soirée war auch in materieller ein sehr bedeutender, da für den wohlthätigen Zweck derselben über 1300 fl. einfloßen.

* Ivan Vancsina, Chef der Unterrichtsaktion der kroatischen Regierung, ist gestern in Agram gestorben. Vancsina, ein fünfzigjähriger, fränkischer schon seit langer Zeit und sein Tod kam nicht unerwartet. Im öffentlichen Leben Ungarns tauchte der Name Vancsina's nach Abschluß des kroatischen Ausgleiches zuerst auf. Die Opposition gegen den damaligen Banus Baron Rauch besaß in ihm einen der heftigsten Agitatoren. Diese Opposition war damals nicht so ungezogen wie die heutige Starcevic's-Partei, übte aber auf die großen Massen eine so große agitatorische Wirkung aus, wie vorher und nachher noch keine Partei in Kroatien es zu thun im Stande war. So geschah es, daß bei den 1871er Wahlen die Partei Rauch's in der Minorität blieb und die Opposition zum Herrn der Situation wurde. Vancsina hat zu jener Zeit einen heftigen Kampf geführt, damit seine Partei den Sieg davon trage und seine Artikel, welche er „Enthüllungen“ nannte und die im Laufe des Jahres 1872 in dem damaligen ungarischen Organe der äußersten Linken, der „Magyar Ujjág“, erschienen, haben damals in Budapest wegen ihrer Schonungslosigkeit Aufsehen erregt. Der kroatische Ausgleich vom Jahre 1883 hat seine Partei in eine andere Bahn gelenkt und nach der Erneuerung des Banus Mazuranics ist sie zur nationalen, zur Regierungspartei geworden. Vancsina fuhr auch in der neuen Parteistellung in seiner energischen Thätigkeit fort, mit demselben Eifer wie früher als Oppositionsmann. Er ward Bürgermeister von Agram. Später nahm er als Abgeordneter an den Beratungen des ungarischen Abgeordnetenhauses lebhaften Antheil. Eine der letzten Thaten des Banus Pejacevich war es, daß er ihn zum Chef der Unterrichtsaktion ernannte, welche Stelle er auch noch unter Graf Rhuen beibehielt.

* Vergiftung mit Kohlengas. Der Eigentümer des Hotels „zum Jägerhorn“, Ernst K a m m e r, wäre gestern Abends fast das Opfer einer neuen Erfindung geworden. In neuerer Zeit kommen nämlich Defen in Verwendung, welche mit irgend einer imprägnirten Kohlenmasse gefüllt werden, deren Rauch sich angeblich selbst verzehrt, aus welchem Grunde auch diese Defen kein Abzugsrohr haben. Einen solchen Ofen ließ Herr Kammer gestern in sein Bureau stellen, denselben einzurichten und nahm dann am Schreibtische eine Arbeit vor. Nach zwei Stunden trat der Sohn des Hoteliers ins Bureau und fand daselbst seinen Vater bewußtlos im Sessel sitzen, das Gesicht war asphyktisch, die Lippen blau angelauten, der Athem kaum vernehmbar. Der alte Herr wurde rasch in die Wohnung getragen und erst nach vierstündigen eifrigen Bemühungen gelang es dem Verzten, ihn wieder zum Bewußtsein zurückzurufen. Eis- und Senfumschläge, die Anwendung von Elektrizität zc. zc. bewirkten, daß sich Herr Kammer gegenwärtig bereits vollkommen wohl befindet.

* Selbstmordversuch. Die 28jährige Köchin Rosa Pirik hatte mit einem gewissen Joseph Hovan, mit dem sie zusammen ein Dienstvermittlungsbureau eröffnete, ein Verhältnis. Der junge Mann verklopfte das Geld der Geliebten und erklärte dann, er wolle sie nicht heirathen. Aus Gram über all dies trank die Unglückliche heute eine Phosphorsäure und wurde in bewußtlosem Zustande ins Spital überführt.

* Raubmord in Temesvár. In der Temesvárer Botstadt Fabrik, Ungargasse, wurde — wie uns von dort telegraphirt wird — die Tagelöhnerin Julianna Gyöngyi, gebürtig aus Morawika, 45 Jahre alt, heute Früh erwürgt gefunden. Ihr Sparkassenbuch von 200 Gulden fehlt. Der mutmaßliche Thäter, ihr Geliebter, der Sackträger Mose, ist bereits verhaftet.

* Ueberfahren. Auf dem Kalvinplatz wurde heute eine alte Frau, Namens Marie Matyasovsky, von einem Kohlenwagen überfahren. Sie erlitt so schwere Verletzungen, daß sie eine Viertelstunde, nachdem sie ins Spital gebracht worden, den Geist aufgab.

* Mysteriös. Aus Wien wird uns telegraphirt: Der Schriftenmaler Weiss ging heute Vormittags gegen halb 11 Uhr längs des linken Donau-Ufers zwischen dem Kettensteg und der Ferdinandsbrücke dahin, als er plötzlich im Wasser ein Mädchen erblickte, welches mit den Wellen rang und mit der erhobenen Rechten frampfhaft eine Schultasche umklammerte. Dem Manne gelang es, das Mädchen herauszuziehen, welches, nachdem es sich erholt hatte, folgende abenteuerlich klingende Geschichte erzählte: Sie heiße Marie Banann, wohne bei ihren Eltern, Margarethen, Gartengasse Nr. 17. Heute Vormittags, als sie aus der Schule ging, wurde sie am Margarethenplatz von einem unbekanntem jungen Manne plötzlich gepackt und in einen Wagen geworfen, woselbst ihr derselbe die Augen verband und den Mund knebelte. Nach längerer Fahrt wurde sie von Binde und Knebel befreit, aus dem Wagen gehoben und in den Donaukanal geworfen. — Später indeß hat das Mädchen seine Angabe widerrufen. Die Kleine hatte einen schlechten Schulanzweis erhalten, Strafe gefürchtet und beschloßen, den Tod in der Donau zu suchen.

* Unverhofft kommt oft. Aus Wien wird uns unter dem heutigen telegraphirt: In die Wechselstube J. H. Singer, Schottenring Nr. 4, kam heute Mittags ein Kaufmann, der in Währing etablirt ist, verkaufte dort zwei Serben, zwei Salmlose, ein Öfner und ein Waldstein-Los. Der Kaufmann klagte, daß dies die letzten Reste seines Vermögens seien, er sei ganz zugrunde gerichtet. Zwei Stunden darnach machte man in der Wechselstube die Entdeckung, daß das Waldstein-Los Nr. 58,556 in der Ziehung vom 15. Juli 1881 den Haupttreffer von 21,000 Gulden gewonnen habe. Der Kaufmann, der ganz verzweifelt war, wurde aufgesucht und ihm die für ihn so angenehme Entdeckung mitgetheilt. Morgen behobt er seinen Haupttreffer.

Die gut renommirte Leitner'sche Restauration zur „Stadt Brüssel“, unter der trefflichen Leitung des Herrn Heinrich Leitner, hat eine weitgehende Aenderung erfahren, welche dieses elegante Restaurant bisher frequentirten, sehr angenehm sein dürfte. Die Eigenthümer hatten die treffliche Idee, ihre, einer Großstadt würdigen, pompös ausgestatteten Lokalitäten auch für ein Kaffeehaus einzurichten, das speziell auf diesem Plage (Ecke Elisabethplatz und Paternostergasse) ein Bedürfnis ist. Wer da weiß, wie man in der Leitner'schen Restauration bedient wurde, wie da Alles elegant und doch zu bürgerlichen Preisen geboten wurde, dem genügt es, zu wissen, daß auch das Kaffeehaus in demselben Sinne bestellt sein wird. In demselben werden sämtliche Blätter des In- und Auslandes in vielen Exemplaren auflegen. Vorzügliche Billards stehen zur Verfügung und allmonatlich finden Billard-Turnire statt unter Theilnahme von ausländischen Billardkünstlern. Wie aus dem Obigen ersichtlich, bleibt das Restaurant ebenfallst aufrechterhalten. Die Preise daselbst wurden vom heutigen Tage ab bedeutend ermäßigt.

Wir machen auf die Annonce „Wiener Allgemeine Zeitung“ aufmerksam.

Original-Enrico bei Th. Kertész.

Raubtentat im Sparkassengebäude.

Budapest, 2. Dezember. Ein Verbrechen, das auf Originalität durchaus keinen Anspruch hat, wurde heute am helllichten Tage im Gebäude der vereinigten hauptstädtlichen Sparkasse (Dorotheagasse) verübt. Ein Mann, durch schlechte materielle Verhältnisse und, wie es scheint, sogar vom Hunger getrieben, warf sich auf der Treppe auf einen Diener, dem er mit einem Stein einen Hieb auf's Haupt versetzte und demselben sodann eine Lebertasche mit dem Geldeinhalte von mehreren tausend Gulden zu entreißen versuchte. Den Diener verwundete er wohl, aber der Raub gelang ihm nicht. Merkwürdig ist es, daß Pusztás — so heißt der Attentäter — heute das Verbrechen beging, nachdem er gestern einen ziemlich bedeutenden Prozeß in letzter Instanz gewann. Ueber das Raubtentat können wir Folgendes berichten:

Gegen halb 12 Uhr erwidert der Diener von ungarischen allgemeinen Gremes-Kreditverein, Gustav Scholz, mit seiner großen, schwarzledernen Handtasche bei der Kasse der vereinigten hauptstädtlichen Sparkasse, Dorotheagasse, und übergab 14 Stück Wechsel im Werthe von 4949 fl. 95 kr. zum Eskompte. Während Scholz das Geld behob und es in die Handtasche legte, entfernte sich auch ein unbekannter Zuschauer.

Als Scholz, die Tasche unter dem Arm, das Kassentamt verließ und die Treppe hinabging, kam ihm der Fremde, die Treppe hinaufsteigend, entgegen und fragte Scholz,

was er wohl zu thun habe, um zu seinem Gelde, das er bei der Sparkasse eingelegt hat, zu gelangen, denn er habe sein Einlagebüchlein verloren und er benötige sehr dringend das Geld. Scholz wies den Unbekannten an den Direktor des Instituts und ging weiter die Treppe hinab. Der Fremde rief ihm zu, stehen zu bleiben, da sein (Scholz's) Rock am Rücken voller Kalk sei. Scholz blieb stehen und im Augenblick stieg der Fremde einige Treppen hinab zu ihm und begann den Rock des Dieners zu säubern. Dieser dankte und wollte weiter gehen, da sagte der Fremde, daß auch sein Hut mit Kalk beschmutzt sei. Ohne an etwas Böses zu denken, nahm Scholz den Hut ab. Der Fremde, der eine Stufe höher stand, schlug den Diener im selben Moment mit einem spitzen Eisenauf den bloßen Kopf. Scholz schrie laut auf und rief zeternd um Hilfe. Die Tische hielt er aber mit beiden Händen fest. Aus dem Amtsstofel stürzten Viele heraus und der Attentäter ergriff die Flucht. Der Portier hatte aber gleichfalls die Hilfe rufen vernommen und postirte sich beim Eingangsthor, so daß er den Attentäter ergreifen konnte, als dieser ins Freie wollte. Er hielt den Attentäter fest und führte ihn unter Assistenz der herbeigeeilten Personen in das Amt hinauf vor den Direktor. Auch Gustav Scholz begab sich, von Blut überströmt, ins Amt zurück und erzählte das Geschehniß.

Der Attentäter verhielt sich den Fragen des Direktors gegenüber wortlos mit gesenktem Haupte. Dann kam ein Konstabler, übernahm ihn, fesselte ihn und führte ihn mittelst Fiakers zur Stadthauptmannschaft des 4.-5. Bezirks. Dort gab der Attentäter beim Verhöre an, er heiße Joseph Pusztás, wohne in Klausenburg, sei 53 Jahre alt und Vater von vier Kindern. Pusztás erzählte, daß er früher in Klausenburg in Kompagnie einen Holzhandel betrieb und sein Vermögen, 4000 fl., in das Geschäft investirte. Zu Beginn dieses Jahres mußte er das Geschäft aufgeben, denn sein Kompagnon hatte ihn mit 3000 fl. geschädigt und er ging daran zugrunde. Vor anderthalb Monaten kam er mit einer Ausstellungs-Fahrt nach Budapest, um sich hier irgend einen Erwerb zu schaffen, hauptsächlich aber seinen Prozeß, den er auf 2700 fl. führt, zu urgiren. Während der Dauer der Ausstellung hatte er ein Bett gemiethet. Nach der Ausstellung miethete er ein Monatszimmer, da er aber den Zins nicht bezahlen konnte, ging er am Freitag aus der Wohnung durch und nahm im „Hotel National“ Logis, das er aber gleichfalls nicht bezahlte. In der letzten Zeit lebte er in großem Glanz, er verkaufte die Retourkarte nach Klausenburg für 8 fl. und mußte auch seinen Leberrock verkaufen, um nicht Hunger zu sterben. Dabei befindet sich auch seine Familie in Klausenburg in Noth. In dieser Lage sagte er den verzweifelten Plan, einen Institutsdiener, der sich mit Geld von der Kasse des Instituts entfernt, anzugreifen, zu betäuben und ihm das Geld zu entreißen. Bei Pusztás bestand sich sonst nichts als ein geöffnetes Schreiben und ein Augenglas. Er wurde vorläufig ins Arrest der Stadthauptmannschaft gebracht und Nachmittags in die Centrale überführt.

Pusztás strich fast anderthalb Stunden vor und in dem Hause, auf der Treppe und in dem Kassendureau herum, ehe er das Attentat vollführte. Er wurde sowohl von dem Portier, als vom Direktor Bun bemerkt, welcher letzterer sogar dem Mann einen Sessel angewiesen hatte, da es schien, als ob derselbe unwohl wäre.

Das Opfer des Attentats, der Diener Gustav Scholz, fuhr nach seiner Wohnung auf der Andrássystraße Nr. 6, wo er sich in häuslicher Pflege seiner Gattin befindet. Seine Verletzung ist, wie es Polizeiarzt Dr. Mikolczy konstatarirte, bisher keine gefährliche.

Joseph Pusztás hielt sich gestern Vormittags bei der Kön. Kurie auf. Es wurde ein Prozeß verhandelt, den er auf 2700 fl. anstrengte. Die k. Kurie bestätigte das erstfrüherliche Urtheil, demgemäß Pusztás seinen Prozeß nun gewonnen hat. Er kam ganz freudig vom Verhandlungssaal herab, theilte dem Portier den glücklichen Ausgang des Prozesses mit und lobte die Richter, auf deren Häupter er den Segen Gottes herabsehte. Pusztás verließ in der frühesten Stimmung das Kurialgebäude, ging nach Hause und legte sich, ohne etwas gegessen zu haben, zu Bette. Heute Morgens stand er hungrig auf, er besaß auch nicht einen Kreuzer und konnte nicht frühstücken. Er irrte in den Straßen umher. Wie er behauptet, fand er auf der Gasse ein Steinmesser, so wie es die Steinmetze benötigen. Er steckte das Eisen ein mit dem Entschluß, daß er sich mit dessen Hilfe Geld verschaffen werde und vollführte die bereits geschilderte That.

Alfonso's Leichenfeier.

Ueber das Begräbniß des Königs Alfonso XII. wird aus Madrid vom 29. November berichtet:

Heute wurde der König zur Ruhe bestattet. Ein prächtiges Wetter begünstigte diese grandiose Leichenfeier. In den Gassen, die der Zug zu passieren hatte, waren sämtliche Häuser schwarz beflaggt und mit Trauerstoffen behangen. Um zehn Uhr Vormittags setzte sich der Leichentomben in Bewegung. In dem letzten Schritt an der Spitze der Fürstlichkeiten der Thronfolger von Portugal, gefolgt von den Brüdern der Königin, den Erzherzogen Friedrich und Eugen. Das diplomatische Korps folgte in Wagen. Es war elf Uhr, als der Kondukt vor dem Nordbahnhofe, dessen Fagade in seiner ganzen Ausdehnung schwarz drapirt war, anlangte. Hinter der Lokomotive war eine rollende Plattform angeköpelt: auf diese wurde der Leichentwagen gestellt. Als die Pferde vom letzteren angespannt wurden, ward eines derselben scheu und sprengte mitten hinein in die Menge, in deren Schoße darob Verwirrung und Entsetzen entstand. Der Leichentwagen, der die Form einer Krystall-Urne hat, verschwindet fast unter den Kränzen. Der Eisenbahnzug ging Mittags ab. Auf dem Iben befanden sich die Mitglieder des königlichen Hauses, die Granden, die Herren und Damen vom Hofe, die hohen Würdenträger und ein einziger Minister, der Justizminister Monzo Martinez, um

beim Hinabgange des Sarges in die Gruft den Todtschein auszufertigen.

Die Fahrt nach dem Escorial währte eine Stunde. Dort angelangt, wurden die Pferde wieder vor den Leichentwagen gespannt und der Kondukt ward auf's Neue formirt. Langsam stieg der Zug die Rampe hinan, die nach dem Escorial führt; die Straße umsäumt eine Allee, deren Bäume, winterlich entlaubt, eine düstere Staffage des königlichen Begräbnißes bilden. Ein kalter Wind weht vom Guadarama her, an den der Escorial sich lehnt, dieser wunderbare Klosterpalast, welcher heute einen doppelt monumentalen und doppelt düstern Anblick gewährt. Vor der Nordfagade nächst dem Kapellenthore hält der Zug. Die Madrider Geistlichkeit tritt da ab und übergibt die weitere Funktion nach altem Brauch dem Klerus des Escorial, welcher den Sarg in Empfang nimmt und in die Kapelle trägt. Die Kapelle hat in ihrem Grundriß die Form eines griechischen Kreuzes; ihr Estrich ist grauer und weißer Marmor und sie ist durch vier Pfeiler in drei Schiffe getheilt. Das Innere der Kapelle ist von 48 Altären umgeben; der Hauptaltar ist ein großartiges Werk der dekorativen Kunst. Die Kapelle trägt keinen Trauerschmuck, es wehen darin nur die ständig dort aufbewahrten Siegestrophäen des spanischen Heeres: Standarten, die die Spanier dem Feinde abgenommen. In der Mitte des Mittelschiffes erhebt sich der Katafalk, von Goldbrokat umhangen, ein Meisterwerk in seiner Art. Sechs Granden von Spanien tragen auf ihren Schultern den Sarg dahin und legen ihn auf die Bahre.

Es ist um 3 Uhr Nachmittags. Der Bischof von Madrid hat ein Hochamt celebrirt und der Erzbischof von Toledo, Patriarch von Indien, ertheilt die Absolution. Sodann wird der Sarg geöffnet und der Kommandant der königlichen Leibgarde ruft nach alter Sitte dem Todten dreimal zu:

Sire! Sire!! Sire!!!

Dann, an die Anwesenden gewendet, erklärt er: — Se. Majestät antwortet nicht. Ihr sehet wohl, der König ist todt.

Die Granden, die den Sarg gebracht, schließen ihn dann wieder und tragen ihn über die weiße Marmortreppe links vom Hauptaltare in die Gruft hinab, in das Pantheon der Könige von Spanien.

Die Gruft formirt ein Rechteck von 12 Meter Durchmesser. Links liegen die Könige, rechts ruhen die Königinnen. Alfonso XII. okkupirt das siebenundzwanzigste Grab. Moderig und feucht ist die Luft in dieser Tiefe und man fühlt sich darin so gedrückt, daß man vermeint, die ganze wuchtige Last ruhe auf seinem Gemüthe. Die Verzweiflung der Königin ist herzerstatternd. Vor dem Begräbniß hatte sie ihr Porträt mit einer Haarlocke des Königs, die sie in ihrem Medaillon trug, in den Sarg gelegt. Die Cortes treten am 27. Dezember zusammen. Ihr erster Akt wird der Eid der Treue für die Königin-Regentin sein.

Theater, Kunst und Literatur.

* Konzertfatalitäten. Auf wie schwachen, thönernen Füßen selbst die Aufführungen unserer ersten Chorvereine stehen, das hat die jüngste Thatfache bewiesen. Die für den 2. und 4. d. angekündigten Konzerte der „Öfner Musikakademie“ und des „Vereins der Musikfreunde“ mußten wieder abgelaßt werden, weil die Mitwirkung der Bläser des Opernorchesters wegen der gleichzeitigen Proben zu „Hagbart und Signe“ im letzten Augenblicke unmöglich wurde. Es wird nach dieser neuesten Erfahrung wohl an der Zeit sein, daß sich die genannten Vereine anderweitig mit Bläsern versorgen.

* Von der im Verlage von Wolfner und Singer erscheinenden Romanammlung „Egyetemes regénytar“ liegt uns Band 6: „A jubilánsok“ im Originalroman des beliebten Erzählers Ludwig Tolnai vor. Der elegant ausgestattete und in der „Hungari“-Diffrin schon gedruckte Band kostet gebunden bloß 50 kr. — Nun, da von dem Unternehmen bereits sechs Bände vorliegen, können wir mit Fug sagen, daß dasselbe von glänzender Erfolge gekrönt ist. Von den ersten zwei Bänden (Ohne's ausgezeichnetem Romane „A bánva“) ist die erste Auflage vollständig vergriffen und wird soeben eine zweite veranstaltet; auch von den folgenden Bänden (der dritte enthält eine reizende Erzählung Mikszáts, der 4. und 5. einen spannenden Roman Hugsowas) wird sich eine neue Auflage als notwendig erweisen. Es freut uns, konstatiren zu können, daß das Verlagspublikum die lobenswerthen Leistungen der strebsamen Verlagsbuchhandlung, deren Romanammlung den dreifachen Vorzug des trefflichen Inhalts, der schönen Ausstattung und der Wohlfeilheit in sich vereint und im wahren Sinne des Wortes eine Lücke ausfüllt, in verdienter Weise würdigt.

Öffener Sprechsaal. *)

Franzbranntwein und Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche St. Moll's Schutzmarke als Einzeichnung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Nieren- und Blasenleiden, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. Haupt-Verkauf durch St. Moll's, Apotheker und k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. Depôts in allen renommirten Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Monarchie; man verlange ausdrücklich Moll's Brävarat.

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Statt besonderer Anzeige.
 Gebrochenen Herzens geben die Unterfertigten hiermit Nachricht von dem Ableben ihres unvergesslichen Sohnes, beziehungsweise Bruders, Schwagers und Neffen

Karl Kanitz,
 welcher am 2. d. M. nach längerem Leiden in seinem 39. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abberufen wurde.

Die irdische Hülle des theueren Verbliebenen wird Freitag, am 4. d. M., Vormittags 10 Uhr, von dem Trauerhause, Göttergasse Nr. 19, zur ewigen Ruhe auf den israelitischen Friedhof überführt.

Friede seiner Asche!
 Budapest, im Dezember 1885.

Witwe Aloja Kanitz als Mutter.	Karoline Kanitz als Schwägerin.
Moriz Kanitz, Ferdinand Kanitz, Josef Kanitz, Isidor Kanitz, Daniel Kanitz, als Brüder.	Witwe Fanny Ernst als Tante. Germann Pisko als Onkel.

Um stilles Beileid wird gebeten.

**Bertha Schuller,
 Samuel Lemberger,**
 Budapest,
Verlobte. 11383

Zeit und Geld verloren hat Derjenige, der bei einem Magenleiden etwas Anderes, als den bekannten und berühmten Leop. Kann'schen Magenkraft-Liquor anwendet, denn nur er allein hilft rasch und sicher und beträgt die tägliche Ausgabe bloß einige Kreuzer. Erhältlich beim Erzeuger **Leopold Kann, Wäagnerboulevard Nr. 66** oder beim Apotheker Herrn Jol. v. Török, Königsgasse 12. N. B. Wie wir hören, überläßt Herr Leop. Kann jährlich eine größere Anzahl Flaschen an Unbemittelte, welche sich **direkt** an ihn wenden, um die Hälfte des Preises.

Zwei Praktikanten,
 welche sich einer guten Erziehung erfreuen und kaufmännische Vorkenntnisse besitzen, werden für ein solides Mode-, Manufaktur-, Kurz-, Nützenberger- und Weißwaaren-Detailgeschäft engagirt. Selbe werden ausschließlich im Geschäfte, auf Verlangen auch beim Buche beschäftigt. Offerte werden ersucht, der Firma **D. W. Kraus in Mitrovitz, Kroatien**, einzusenden.

Kundmachung.
 Die Aufnahme neuer Mitglieder in den Verband der **„Pester Chewra Kadischa“**, welche immer nur von 3 zu 3 Jahren veranstaltet wird, ist dieses Mal für Sonntag, den 6. bis inkl. Freitag, den 11. d. M. bestimmt worden, während welcher Zeit täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags im Sitzungssaale der Chewra Kadischa die Aufnahme stattfindet.

Die P. T. Herren Aufnahmsbewerber wollen sich daher zur angegebenen Aufnahmezeit im Amtsstube der Chewra Kadischa (**6. Bezirk, Wäagnerboulevard 37**) einfinden: können aber schon von heute ab sich dafelbst vormerken lassen und werden i. Z. von der Aufnahms-Kommission eingeladen werden.

Budapest, am 2. Dezember 1885.
Der Vorstand
 der „Pester Chewra Kadischa“.
 (Nachdruck wird nicht honorirt.)

Occasion.
Grosser Reste - Verkauf.
 Um unser Lager vor der Inventur zu verringern, verkaufen wir von heute ab **Seidenstoffe, Peluche, Sammt- und Seidenbrokat, Krimer, Posamenterie, Chenillen-Marabouts, Franzen, Federn und Fellbeize, Lama- und Seidenstippen, Bänder und Vorhänge, so auch creme und schwarze Spitzen-Barben und Spitzenlächer, Chenillienlächer und Charpes zu stauend billigen Preisen.** Achtungsvoll 11388

Simon Fischer & Comp.,
 Modewaaren-Geschäft, V., Wienergasse Nr. 10.
 Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt.

Telegramme.
Die Krise auf der Balkan-Halbinsel.
Konstantinopel, 2. Dezember. Eine offizielle Depesche meldet das Eintreffen Ledib's und Gabban's in Philippopol, wo sie mehrere, aus allen Gemeinden hervorgehende Petitionen um Wiederherstellung des Status quo erhielten. Der zum provisorischen Generalgouverneur und Oberkommissär ernannte Djebdet Pascha geht heute Nacht nach Philippopol ab.

Pirot, 2. Dezember. In Folge der Nachricht, daß ein türkischer Kommissär nach Rumelien geschickt werden soll, erschieben eine Deputation aller im Lager von Pirot anwesenden rumelischen Regimenter unter der Führung des Obersten Nikolajeff beim Fürsten Alexander mit der Erklärung, daß die Rumelioten, welche an der Seite der Bulgaren für die Vertheidigung Bulgariens auf dem Schlachtfelde ihr Blut vergossen haben, niemals eine Trennung annehmen könnten. Der Fürst erwiderte: Wenn er die bulgarische und rumelische Armee an die serbische Grenze kommen ließ, geschah dies in Folge der Kriegserklärung Serbiens und nicht durch Verzichtleistung auf die Union. Wenn die Bevölkerung Rumeliens, ungeachtet der Abwesenheit der Truppen, gegen die Trennung protestirt, habe er nicht das Recht, die Union zurückzuweisen. Er sei heute wie gestern bereit, sich der heiligen bulgarischen Sache zu widmen. — Ein heute Früh eingetroffener serbischer Abgesandter beantragte die gegenseitige Räumung und die Verlängerung der Einstellung der Feindseligkeiten bis zum 1. Januar. Der Antrag wurde abgewiesen. Der Abgesandte kehrte mit dieser Antwort zurück.

Pirot, 2. Dezember. Die Serben schlagen den Waffenstillstand bis 1. Januar vor mit dem Verbleiben der Vorposten, sowie des Gros der Truppen auf dem am 28. November, als am Tage der Einstellung der Feindseligkeiten okkupirten Terrain, endlich, wenn möglich, eine gegenseitige Räumung. Diese Vorschläge wurden zurückgewiesen, weil dieselben den siegreichen bulgarischen Waffen keine Satisfaktion gewähren. Die bulgarischen Gegenanschläge lauten: Vollständige Räumung des bulgarischen Gebietes und das Verbleiben der bulgarischen Truppen auf dem durch die Demarkationslinie bezeichneten Terrain und Ernennung von Delegirten zu den Friedensverhandlungen sofort nach Unterzeichnung des Waffenstillstandes. Der serbische Gesandte wird heute Abends oder morgen Früh zurück erwartet.

Pirot, 2. Dezember. Es würde schwer sein, heute zu sagen, ob der Feldzug wirklich beendigt ist, denn der jüngste Angriff auf Widdin und die Langsamkeit der Serben bei den Verhandlungen des Waffenstillstandes deuten auf Uebelwollen hin. Man vermuthet sehr, daß Serbien ungedacht der bulgarischen Siege behaupten werde, daß das Resultat des Krieges ein gleiches sei, weil die Serben fast ebensoviel bulgarisches, als die Bulgaren serbisches Gebiet besetzt halten, obwohl Widdin siegreichen Widerstand leistete. Die Serben stützen sich auf diese Thatsachen und willigen nicht in die Räumung des bulgarischen Gebietes als Bedingung des Waffenstillstandes. Die Geister sind hier zu erregt, als daß man hoffen könnte, daß die Bulgaren in diesem Punkte nachgeben werden, weshalb die Feindseligkeiten noch aufgenommen werden könnten. Die Truppen haben ihre am letzten Schlachttage innegehabten Kantonnements nicht gewechselt. Gegen 50 Verwundete, welche in Pirot waren, und andere Verwundete wurden nach Sophia gebracht, wo freiwillige Ambulanzen errichtet wurden. Viele Fremde weilen noch immer hier. Der Fürst besucht täglich die Posten, vertheilt zahlreiche Belohnungen und nimmt Beförderungen vor.

Belgrad, 2. Dezember. (Privat-Telegramm.) Heute fand ein großer Kriegsrath über die militärische Situation statt. Derselbe soll sich mit der Frage beschäftigen, ob die Fortsetzung des Krieges möglich sei. In diesem Falle würde ein Koalitions-Ministerium gebildet, um alle politischen Kräfte des Landes zu vereinigen.

Wien, 2. Dezember. (Privat-Telegramm.) Ein Berichterstatter der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ meldet seinem Blatte eine Unterredung mit einem hervorragenden serbischen Staatsmanne in Belgrad; dessen Aeußerungen lauten im Wesentlichen: Wenn der Friedensschluß auf Basis des Status quo aucto erfolgen könnte, so wäre er unbedingt dafür, trotzdem es Niemanden im ganzen Volke gebe, der nicht im Interesse des nationalen Prestiges die unbedingte Fortsetzung des Krieges wünschen würde. In jedem anderen Falle müsse der Krieg mit Aufgebote aller Mittel fortgesetzt werden. Es könne sein, daß das Gerücht sich bewahrheitete, wonach König Milan des Krieges müde sei, allein die gegenwärtige Regierung könne den Friedensschluß nicht durchführen, noch werde sich eine andere ernste Regierung finden, die dazu

die Hand bieten würde. Serbien könne die Union absolut nicht zulassen, weil sonst die Bulgaren die Präponderanz auf der Balkan-Halbinsel besäßen. Etwas Anderes wäre es gewesen, wenn Bulgarien und Griechenland mit Serbien sich über eine Kooperation verständigt hätten.

Konstantinopel, 2. Dezember. (Privat-Telegramm.) Eine der „Pol. Kor.“ „ausgezeichnete Quelle“ zugehende Darstellung verwahrt die ottomanische Regierung gegen den mehrfach erhobenen Vorwurf des Schwankens, weil der Sultan angeblich unentschlossen und ängstlich wäre und nicht wüßte, zu welcher Partei sich zu schlagen. Der Gedanke der ottomanischen Regierung ist seit Ausbruch der Krise klar und unverändert: Herstellung des Status quo ante und Achtung vor dem Berliner Vertrage. Die Pforte hält dies Ziel für erreichbar mit friedlichen Mitteln der Diplomatie. Sie hat sich aber vorgeesehen und um für jede Eventualität gerüstet zu sein, mehr als 400,000 Mann aufgeboden, trefflich bewaffnet und ausgerüstet und zum großen Theile bereits an den Punkten aufgestellt, wo ihre Aktion sich gegebenen Falles fühlbar zu machen hätte. Das seien nicht Anzeichen einer schwankenden und furchtsamen Politik. Den Sultan verächtlichen, er mißtraue seinen Generälen, heiße ihn beleidigen. Den Sultan schmückt ganz besonders die eine Herrschertugend der Dankbarkeit für Dienste, die, sei es im Heere, sei es im civilen Wirkungskreise, der Pforte erwiesen wurden.

Athen, 2. Dezember. (Privat-Telegramm.) Nach Berichten der „Pol. Kor.“ ist der Zustand der griechischen Mannschaften an den Grenzen vielfach ein trostloser. Es fehlt gleichmäßig an Kleidung und Beschuhung, an Unterkunft und Verköstigung. Bei der nassen Jahreszeit leidet dadurch die Gesundheit und in Arta sollen täglich 50 Mann der ärztlichen Pflege zuwachsen. Von taktischen Uebungen ist vorläufig keine Rede. Die Mannschaften kennt noch vielfach ihre Offiziere und Unteroffiziere nicht. Das Kriegsministerium bietet allerdings den löblichsten Eifer auf, diesen Uebelständen abzuhelfen. Die im Auslande gemachten Bestellungen an Armeebedarf laufen massenhaft ein. Mit der griechischen Dampfschiffahrtsgesellschaft wurde ein Vertrag gemacht, der für die Dauer der Kämpfungen drei Dampfer für die Regierung in Miete nimmt.

Petersburg, 2. Dezember. Die nicht offiziellen Blätter anerkennen meist in dem Tagesbefehl des Kaisers, welcher die bulgarischen Truppen lobt, den thatkräftigen Beweis jener sittlichen Bande, welche Rußland mit Bulgarien noch jetzt verknüpfen. Die „Neue Zeit“ sagt, die allerhöchste Bestätigung dieser freundschaftlichen Bande müsse die Mißthelligkeiten beenden, welche die Rivalen Rußlands auszubeden nicht abgeneigt seien, und hofft, daß der Schritt des Kaisers nicht nur in Bulgarien, sondern auch in London und Wien richtig verstanden und gewürdigt werden wird. — „Svet“ hält es für angeeignet, daß die im auswärtigen Amte gegen die bulgarische Regierung vorliegenden Indizien verifizirt werden.

Paris, 2. Dezember. General Courcy telegraphirt: Nachdem er erfuhr, daß die Majorität der Tonking-Kommission die Räumung verlangt, bittet er um Aufklärungen, um die Gemüther zu beruhigen, oder im entgegengesetzten Falle Vorsichtsmaßnahmen zum Schutze der vorgeschobenen Posten zu treffen. Im Falle er eine befriedigende Antwort erhält, verspricht er die rasche Pazifizierung des Delta's. Der Kriegsminister antwortete, daß die Regierung die Okkupation energisch vertheidigen werde.

Paris, 2. Dezember. Nach dem „Univers“ ist eine Interpellation über die Verfolgungen des Klerus bevorstehend.

Madrid, 2. Dezember. Der Handelsminister empfing heute eine Deputation von Kaufleuten, versprach denselben, die Handelsbeziehungen mit den lateinischen Ländern zu begünstigen, und erklärte, die Regierung beabsichtige, im nächsten Jahre in Madrid eine Ausstellung zu veranstalten. — Die Regierung beschloß, den politischen Emigranten ausnahmslos den Aufenthalt in Spanien zuzugestatten.

Kairo, 2. Dezember. (Privat-Telegramm.) Nach Berichten der „Pol. Kor.“ wird auch hier der Ausgang der englischen Wahlen mit Ungebuld erwartet, weil in Erwartung desselben alle Thätigkeit stockt. Sir Geny Drummond-Wolff treibt Privatstudien, macht aber kein Hehl daraus, daß seine Mission vom englischen Wahlerfolge abhängt. — Die Nachrichten aus dem Sudan lauten immer bedrohlicher. Die Sudanesen sind

jeder Bewegung der Engländer auf's Beste unterrichtet. In Kairo wurde wieder eine geheime Korrespondenz mit den Rebellen faßirt und eine Karawane von Sklaven und Waaren wurde bloß auf 15 Meilen östlich von Assuan von ägyptischen Truppen aufgegriffen. In aller Stille werden Verstärkungen an die Grenze geschickt und ein zweites Kameelforps errichtet. Aus Gibraltar und Cypern treffen Verstärkungen ein. Schon vor einiger Zeit äußerte der Schidive die Ueberzeugung, daß Osman Digma am Leben sei. Eine halbamtliche Korrespondenz aus Massauah bestätigt diese Thatsache. Er weilt in Kassala, wo er den Mudir tödten, die Garnison aber unbedenklich ließ. Es stellt sich heraus, daß die abessinischen Siegesberichte rein phantastischer Natur waren.

Newyork, 2. Dezember. (Meldung der "Agence Reuter".) Im Staate Nuevo-Leon (Mexiko) brach eine aufständische Bewegung zu Gunsten des Ministers des Innern, Rubio, aus, welcher als Präsident für die Präsidenschaft auftritt. Es haben bereits Zusammenstöße stattgefunden. Es wird befürchtet, die Bewegung werde über ganz Nord-Mexiko sich ausbreiten.

Wien, 2. Dezember. (Privat-Telegramm.) Se. Majestät begibt sich morgen um 9 Uhr Abends nach Gödöllö. Wie verlautet, wird der Hof, welcher am 18. d. in die Ofner Hofburg überfiedelt, das Weihnachtss- und Neujahrsfest dort feiern.

Rom, 2. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die "Società d'Illuminazione di Gaz. Roma" errichtet in Rom eine Central-Station für elektrische Beleuchtung, System Ziperovskij-Déri, und hat die nötigen Maschinen und Apparate bei der Firma Ganz in Budapest bestellt.

Berlin, 2. Dezember. (Schluß.) Papierrente 66.40, 5proz. österr. Papierrente —, Silberrente 66.60, österr. Goldrente 88.40, 5proz. ungar. Goldrente —, 4proz. ungar. Goldrente 79.10, 5proz. ungar. Papierrente 73.—, ungar. Ostbahn-Obligations 78.50, 5proz. Ostbahn-Prioritäten 101.60, Kreditaktien 465.—, österr.-ung. Staatsbahn-Aktien 443.—, Südbahn-Aktien 219.—, Karl Ludwigbahn-Aktien 93.—, Kaiserthum-Bahn 59.—, rumänische Bahn-Aktien —, russische Banknoten 199.40, Wechsel per Wien 161.75, orientalische Anleihe zweiter Emission 59.70, Elbthal 256.50, Eskomptebank —, Länderbank —, Still —, Kurse theilweise stationär, nur Montanwerte und österreichische Bahnen höher. — Nachbörse: Vierprozentige ungarische Goldrente 78.90, österr. Kreditaktien 465.50, österreichisch-ungarische Staatsbahn-Aktien 443, Südbahn-Aktien 219, Karl Ludwigbahn 92.75, — Still.

Frankfurt, 2. Dezember. (Schluß.) Vierproz. Papierrente 66.43, österr. Papierrente —, Silberrente 66.56, 4proz. ungarische Goldrente 88.75, 5proz. ungar. Goldrente —, 4proz. ungar. Goldrente 78.81, 5proz. ungarische Papierrente 73.25, österreichische Kreorta. — 231.25, österreichisch-ungarische Bankaktien 705.50, österr.-ungar. Staatsbahn-Aktien 220.50, Karl Ludwigbahn-Aktien 184.62, Südbahn-Aktien 107.37, Elisabeth-Westbahn 193.87, ungarisch-galizische Bahn 138.50, Theißbahn-Prioritäten —, Wechsel per Wien 161.85, 4proz. ungar. Bodenkredit-Pfandbriefe 78.50, ungarische Eskomptebank —, ungar. Hypothekbank-Aktien —, Alpine —, Spanien —, Fest. — Nachbörse: Desterreichische Kreditaktien 230.12, österr.-ungarische Staatsbahn 220.50, Südbahnaktien 107.75, Karl Ludwigbahn —

Frankfurt, 2. Dezember. (Abendsozietät.) Dester. Kreditaktien 231.—, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 220.12, Karl Ludwigbahn —, Südbahn 107.75, österr. Goldrente —, 4proz. ungar. Goldrente 79.—, 4proz. ungar. Papierrente —, ungar. Kredit —, Spanien —, Rußl.

Paris, 2. Dezember. (Schluß.) 5proz. ungar. Rente 80.25, 4 1/2proz. Rente 108.37, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 556.—, Südbahnaktien 231.—, französische amortisirbare Rente 81.95, ungarische Eisenbahn-Anleihen —, ungarische Hypothekbank —, 4proz. ungar. Goldrente 79 1/2, ungarische Landesbank-Aktien —, Ottomanbank 497.—, österr. Bodenkredit —, Dehauptst.

London, 2. Dezember. (Produktenmarkt.) Berlin, 2. Dezember. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizen per April-Mai 1886 Rm. 155.50, per Mai-Juni Rm. 158.50, Roggen per Dezember-Januar Rm. 129.25, per April-Mai 1886 Rm. 134.75, Hafer per Dezember Rm. 127.—, per April-Mai 1886 Rm. 139.50, Hüßöl per Dezember Rm. 46.40, per April-Mai 1886 Rm. 46.80, Spiritus per Dezember-Januar Rm. 39.10, per April-Mai Rm. 40.60. — Weizen matt, Roggen Baiffe, Hafer und Del still, Spiritus besser.

Stettin, 2. Dezember. (Produktenmarkt.) Weizen per Dezember-Januar Rm. 146.—, per April-Mai 1886 155.50. — Roggen per Dezember-Januar Rm. 127.—, per April-Mai 1886 132.50. — Hüßöl per Dezember-Januar Rm. 44.70, per April-Mai Rm. 46.—. — Spiritus loco Rm. 37.20, per Dezember-Januar Rm. 37.50, per April-Mai Rm. 39.40, per Juni-Juli Rm. 40.70.

Paris, 2. Dezember. (Produktenmarkt.) Weizen per laufenden Monat 21.30, per Januar 21.60, per vier ersten Monate 22.—, per vier Monate vom März 22.80. — Weizen mehl (12 Marken) per laufenden Monat 47.40, per Januar 47.75, per vier ersten Monate 48.40, per vier Monate vom März 49.40. — Hüßöl per laufenden Monat 59.25, per Januar 59.75, per vier ersten Monate 60.75, per vier Monate vom März 61.75. — Spiritus per laufenden Monat 47.75, per Januar 48.50, per erste vier Monate 49.25, per vier Monate vom Mai 50.—. — Weizen und Wehl still, Del fest, Spiritus flau.

Bremen, 1. Dezember. Petroleum loco Rm. 7.20. — Matt.

Antwerpen, 1. Dezember. Petroleum Rm. 18.75, Weichend.

Newyork, 1. Dezember. Petroleum in Newyork 8.—, in Philadelphia 7.75, Mehl per loco 3.65, Rothe

Winterweizen per loco 92.50, per November 92.25, per Dezember 94.25, Getreidefracht 2.50, Mais (neuer) per Januar 54.50.

(Die Budapest Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft) hat im Monat November d. J. nach 875,859 beförderten Personen 92,912 fl. 12 kr. (gegen 81,551 fl. 69 kr. im Vorjahre) eingenommen. Die Gesamteinnahme vom 1. Januar bis 30. November d. J. beträgt 1,297,226 fl. 71 kr. (gegen 1,055,579 fl. 26 kr. im Vorjahre)

(Wiener Fruchtboerse vom 2. Dezember.) (Privat-Telegramm.) Es notirten: Frühjahrswitzen 8 fl. 35 kr. bis 8 fl. 40 kr., Mai-Juni-Weizen 8 fl. 48 kr. bis 8 fl. 53 kr., Herbst-Weizen von 8 fl. 73 kr. bis 8 fl. 78 kr., Frühjahr-Roggen 7 fl. 2 kr. bis 7 fl. 7 kr., per Mai-Juni von 7 fl. 12 kr. bis 7 fl. 17 kr., Herbst-Roggen von 7 fl. 17 kr. bis 7 fl. 22 kr., Mais per Mai-Juni von 5 fl. 92 kr. bis 5 fl. 97 kr., per Juni-Juli von 5 fl. 95 bis 6 fl. — kr., per Juli-August von 6 fl. 10 kr. bis 6 fl. 15 kr., Hafer per Frühjahr von 7 fl. 14 kr. bis 7 fl. 19 kr., per Mai-Juni von 7 fl. 23 kr. bis 7 fl. 28 kr., per Herbst 6 fl. 87 kr. bis 6 fl. 92 kr., Rohrpreis per August-September von 12 fl. — kr. bis 12 fl. 25 kr.

Wien, 2. Dezember. (Spiritus.) Die Preise haben sich heute weiter abgeschwächt. Prompte Fruchtwaare notirte 25 1/2 fl. Geld, 25 1/2 fl. Brief.

Steinbrunn, 2. Dezember. (Originalbericht der Steinbrunner Borstenviehhändlerhalle.) Das Geschäft ist flau. — Es notiren: Ungarische schwere alte von 44 bis 45 kr., junge schwere von 47 kr. bis 47 1/2 kr., mittlere von 47 1/2 kr. bis 48 kr., leichte von — bis 48 kr., Bannernwaare, schwere von — bis — kr., mittlere von 40 kr. bis 43 kr., leichte von 40 bis 43 kr., rumänische, Balonher schwere — bis — kr., mittlere — bis — kr., leichte — bis — kr., Stacheln, schwere — bis — kr., leichte — bis — kr., leichte — bis — kr. transito, alte schwere — bis — kr., mittlere — bis — kr. transito, serbische, schwere 40 bis 42 kr., transito, mittlere 42 1/2 bis 43 1/2 kr., transito, leichte 40 kr. bis 41 kr., transito Einjährige Futterweine, lebend Gewicht — kr. bis — kr., zweijährige 30 kr. bis 32 kr. Die Preise sind bei gemäßigten Schweinen nach Abzug von 45 Kilo und 4 Prozent im Kilogramm zu verstehen. Bei jenen serbischen und rumänischen Schweinen, welche transito verkauft wurden, werden dem Käufer 3 fl. in Geld per Paar vergütet.)

Wiener Börse vom 2. Dezember.

(Privat-Telegramm.) Die Börse hielt sich heute bei geringem Geschäftsfester. Es notirten: Ungar. Kredit 289.50, ungarische Eskomptebank 82.50, ungarische Hypothekbank 113.50, Kassaer 147, Nordost 171.50, Kupfer 171.75, Pester Waggonleih 79.25, Nimmamuränger 86.25.

Schlußkurse österreichischer Werthpapiere: Dester. Kreditaktien 287.25, Anglo-Austrian 98.25, Südbahnaktien 134.25, österr.-ungar. Staatsbahn 273.60, 4proz. Goldrente 108.70, 20 Francsstücke 9.98 1/2, Lombard Wechselkurs 125.60, 4proz. Papierrente 82.40, Karl Ludwigbahn 228.50, österr. Kreditloje 179.—, 1864er Loje 170.—, österr.-ungar. Bond 874.—, 4proz. Silberrente 82.85, Münz-Dutaten 5.96, 1860er Loje 139.56, deutsche Bankwechsel 61.75, Tüfelenloje 17.50, Elbthalbahn 157.—, D.-D.-S.G. 476.—, Bankverein 103.25.

Schlußkurse ungarischer Werthpapiere: Ung. Grundbesitzungs-Obligations 102.75, ungar. Eisenbahnanleihen 148.50, Siebenb. Grundbesitzungs-Obligations 102.75, ungar. Kreditbank 284.50, 5 1/2proz. ungar. Bodenkredit-Pfandbriefe 102.75, Ostbahn 181.—, Siebenb. 179.50, ungar. Nordostbahn 171.50, Ostbahn-Prioritäten 109.—, ungar. Ostbahn-Obligations 97.20, ungar. Prämienloje 119.50, Theißbahn 251.—, Weinrenten-Obligat. 97.75, ungar. Eskomptebank 82.50, 6proz. Goldrente —, Kassaer 147.50, Theißthal-Loje 122.20, 5proz. ungar. Papierrente 90.10, 4proz. ungar. Goldrente 98.20, Budapest-Fünfsirchner Prioritäten —.

Die Abendbörse verlief still, die Kurse bröckelten mäßig ab. Es blieben: Kreditaktien 286.90, Galizier 228.50, Lombarden 134, Elbthal 155.50, ungarische Goldrente 98.10, Napoleons 9.99 1/2, Reichsmark 61.82.

Um 5 Uhr blieben: Dester. Kreditaktien 286.75, 20 Francsstücke 9.98 1/2, österr. Staatsbahnaktien 273.25, Südbahn 134.25, ungar. Kreditbank 289.75, Anglo-Austrianbank 98.50, 4proz. ungar. Goldrente 98.07.

Nach Schluß der Abendbörse notirten: Desterreichische Kreditaktien 286.80, ungarische Goldrente 98.07.

Im Abend-Privatverkehr blieben österreichische Kreditaktien 286.85, ungarische Kreditaktien 98.10.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 2. Dezember. Die Meldung, daß Bismarck gesagt habe, er wolle nicht, daß die letzten Jahre des Kaisers Wilhelm durch einen Krieg getrübt würden, machte heute zu Beginn des Geschäftes einen guten Eindruck; die Kurse besiegten sich. Als aber später weniger günstige Nachrichten über die Wahrscheinlichkeit der Herbeiführung des Friedens bekannt wurden, trat eine mäßige Abschwächung ein. Der Verkehr war im Ganzen wenig belebt.

Vormittags stiegen österreichische Kreditaktien von 286.70 bis 287.40, vierprozentige Goldrente zu 98.05 bis 98.17 1/2, fünfprozentige Papierrente zu 90.10 bis 89.97 1/2 geschlossen.

An der Mittagsbörse hielten sich österreichische Kreditaktien zwischen 286.70 und 287, blieben 287 G., ungarische Kreditaktien blieben 290 G. Eskomptebank zu 83 bis 82.75 gemacht, blieben 82.75 G. Vierprozentige Goldrente blieb 98.10 G., per Medio zu 98.10 und 98.02 1/2, fünfprozentige Papierrente zu 89.95 bis 90.05 geschlossen, blieb 90.05 G. Von sonstigen Effekten kamen in Verkehr: Kima-Muränger Eisenwert zu 85.50, Schlickische Eigengeberei zu 213, Steinbrucher Ziegelei zu 236, Devisen und Baluten wenig verändert, Zwanzig-Francs-Stücke 9.97 bis 10.—, Reichsmark 61.75 bis 61.90, London 125.60 bis 125.90.

Das Prämienengeschäft war unbedeutend; Stellagen in österreichischen Kreditaktien bedangen per morgen 1 fl. 75 kr. bis 2 fl. 25 kr., per acht Tage 3 fl. bis

6 fl. 50 kr., per einen Monat 10 fl. 50 kr. bis 11 fl. 50 kr.

An der Nachbörse wurden österreichische Kreditaktien mit 286.80 bis 287, vierprozentige Goldrente mit 98.10 bis 98.15 gemacht.

Die Abendbörse war bei schwachem Verkehr etwas matter, österreichische Kreditaktien drückten sich von 287.25 bis 286, vierprozentige Goldrente 98.02 1/2 bis 98, fünfprozentige Papierrente mit 89.95 bis 90 gemacht. Für österreich. Kreditaktien zahlte man bei der Prolongation 20—30 kr. Leihgeld.

Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen war heute schwach, die Kauflust mäßig, es wurden ca. 12,000 Meterzentner zu voll behaupteten Preisen umgekehrt. In allen anderen Körnern hatten wir spärlichen Verkehr zu unveränderten Preisen. Verkauft wurden:

Weizen, Theiß: 100 Mtr. 80 R. zu 8 fl. 12 1/2 kr., 200 Mtr. 80 R. zu 8 fl. 20 kr., 100 Mtr. 80 R. zu 8 fl. 25 kr., 100 Mtr. 80 R. zu 8 fl. 20 kr., 100 Mtr. 79 R. zu 8 fl. 20 Mtr. 79 R. zu 8 fl. 10 kr., 250 Mtr. 79 R. zu 8 fl. 12 1/2 kr., 1000 Mtr. 77 R. zu 7 fl. 90 kr., 200 Mtr. 78 R. zu 7 fl. 90 kr., 300 Mtr. 76.5 R. zu 7 fl. 70 kr., Alles per drei Monate. — Pester Boden: 200 Mtr. 77.6 R. zu 7 fl. 85 kr., 200 Mtr. 76 R. zu 7 fl. 70 kr., Beides per drei Monate. — Weizenbarger: 600 Mtr. 76 R. zu 7 fl. 82 1/2 kr., per drei Monate. — A da er: 3300 Mtr. 77 R. zu 8 fl. 2 1/2 kr., per drei Monate. — B a j a e r: 2000 Mtr. 76.8 R. zu 7 fl. 87 1/2 kr., per drei Monate.

Hafer: 200 Mtr. zu 6 fl. 35 kr., 100 Mtr. zu 6 fl. 20 kr., 200 Mtr. zu 6 fl. 45 kr., Alles per Kasse.

Termin waren bei spärlichem Verkehr etwas matter. Gehandelt wurde Vormittags: Frühjahrswitzen zu 8 fl. 4 kr., 8 fl. 2 kr. und 8 fl. 5 kr., Mais per Mai-Juni zu 5 fl. 55 kr. Nachmittags wurde nur Frühjahrshafer zu 6 fl. 73 kr. und 6 fl. 74 kr. geschlossen.

In Produkten etwas regerer Verkehr, namentlich in Pflaumen, böhmische Ulfance-Qualität zu 10 fl. 50 kr., 85 Stück per 1/2 Kilogramm zu 19 fl. 20 kr., 90 Stück per 1/2 Kilogramm zu 16 fl. 50 kr., 100 Stück per 1/2 Kilogramm zu 12 fl. 28 kr., 110 Stück per 1/2 Kilogramm zu 10 fl. 93 kr. geschlossen. Fettwaare matter, Schweinefett sammt Gebinde zu 53 fl. 50 kr. bis 54 fl. Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kilo Weizen:

Table with columns: Qual., Theiß, Pester Boden, Weizenburger, 76 fl., 77, 78, 79, 80, 81. Values range from 7.60 to 8.10.

Table with columns: Qual., Vácskaer, Nordungarischer, 76 fl., 77, 78, 79, 80, 81. Values range from 7.20 to 8.10.

Table with columns: Roggen, Gerste, Brenner, Brauer, Hafer, Mais, Vanater, Hafer, Kohlraps, neu, per Herbst, Termine. Values range from 6.25 to 8.05.

Verlosungen.

(1864er Staatsloose.) [Schluß.] Je 400 Gulden gewonnen S. 9 Nr. 49, 61 und Nr. 64, S. 53 Nr. 3 und Nr. 42, S. 95 Nr. 19, 28, 69 und Nr. 96, S. 588 Nr. 41 und Nr. 69, S. 763 Nr. 99, S. 1287 Nr. 30 und Nr. 78, S. 1344 Nr. 72 und Nr. 92, S. 1410 Nr. 88, S. 1421 Nr. 17 und Nr. 52, S. 1865 Nr. 30 und Nr. 78, S. 2384 Nr. 63, S. 2466 Nr. 9, 70 und Nr. 83, S. 2658 Nr. 63, S. 2822 Nr. 62, 63, 78 und Nr. 92, S. 2955 Nr. 6 und Nr. 50, S. 3040 Nr. 45, S. 3302 Nr. 47, S. 3744 Nr. 28, 45, 46 und Nr. 90, S. 3786 Nr. 83 und S. 3827 Nr. 23. Auf alle übrigen in den verlosenen Serien enthaltenen 2550 Gewinn-Nummern fällt der kleinste Gewinn von je 200 fl. öst. Währ.

(Fürst Windischgrätz-Loose.) Bei der gestrigen Verlosung der Windischgrätz-Loose fiel der Haupttreffer mit 20,000 fl. auf Los Nr. 5672; der zweite Treffer mit 2000 fl. auf Nr. 69122; ferner gewonnen: je 1000 fl. die Nummern 23288 und Nr. 48074; je 500 fl. die Nummern 19498 und Nr. 23200; je 100 fl. die Nummern: 14504 18423 22601 30995 39276 47029 52449 68694 und 78345; je 50 fl. die Nummern: 6597 13396 16409 30126 35015 47374 52564 62961 68638 73639 74276 und 87753; je 45 fl. die Nummern: 2079 14031 14319 39622 41924 48172 58821 72745 77881 80469 93488 und 94821.

(Türkisches Prämien-Anlehen.) Bei der gestrigen Verlosung des türkischen Staatslotterie-Anlehens wurden nachstehende höhere Gewinne gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 600,000 Francs auf Losnummer 802587, der zweite Treffer mit 60,000 Francs auf Losnummer 612837; ferner gewonnen je 20,000 Francs die Losnummern 1283670 und 1388156.

Lottoziehung vom 2. Dezember.

Bräun 29 24 20 22 68

Herausgeber: Sigmund Brödy.
Gestyrpakter: Leo Veigelsberg.
Verantwortlicher Redakteur: Armin Bexhoft.
Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft.



Original-Wollregime.

Das alleinige von Prof. Dr. G. Jaeger konzessionirte
Central-Depot für Ungarn
von
Heinrich Riess & Comp.,
Deák-gasse Nr. 5,
empfiehlt Original-Normal-Leibwäsche für Herren, Damen und Kinder,
Gesundheitsstoffe für Oberkleider, Anzüge nach Maß, gefärbte Knaben-
und Mädchen-Kleider, Normalbetten, Bett- und Reisebetten, gefärbte
Strümpfe und Socken, Normalschuhe, Normalhüte etc. etc. Zum Waschen
der Wollwäsche: Salmiak-Wollwäschseife. 11192
Preislisten und Kataloge gratis.

Ajánlati verseny-hirdetmény.

Lausevits és Stojkovits szegedi fűszerkereskedő cég csődtöme-
géhez tartozó azon fűszer-, festék-, bor- stb. árúk és berendezés,
melyek a Klau-ál-téri bolt helyiségben, Schlauch-féle raktárban és két
pinczében vannak elhelyezve és leltárilag 9327 ft. 60 krra becsültettek,
egy együttesen mint helyiségenként külön-külön ajánlati verseny útján
eladandók.

Felhivatnak venni szándékozók, hogy 50 kros bélyeggel el-
látott ajánlatukat 10% bánatpénzzel felszerelve **folyo évi deczem-
ber hó 15-ik napján déli 12 óraig dr. Déry Károly ügy-
védtömegegondoknál**, hol a közelebbi feltételek is megtudhatók,
nyujtsák be.

Kelt Szegeden, 1885-ik évi novemberhó 11-én.

Dr. Déry Károly, ügyvéd,
csődtömegegondnok.
11350



Wien. Marienbad.

Eröffnungs-Anzeige.
Einem P. T. Publikum die höfliche Anzeige, daß
ich am heutigen Tage unter der Firma
A. Sailer,
Budapest, Hatvanergasse Nr. 18,
früheres Universitäts-Gebäude, ein
**Fächer-, Kamm- und Schildkrot-
Spezialitäten-Geschäft** eröffnet habe und lade das P.
T. Publikum zur gefl. Besichtigung meiner Spezialitäten
höflichst ein. 11396

Kellő iskolai képzettség-
gel bíró, jó házból való
gyakornok
felvétetik Singer és Wolf-
ner könyvkereskedésben,
Andrássy-ut 10. 1877

Chocolat N. LEJET.



Goutez et comparez. qualité sans rivale!

Wohlthätigkeits-Bazar

zu Gunsten des Home suisse in Budapest, Donnerstag,
den 3., Freitag, den 4. und Samstag, den 5. De-
zember, im Palais Saggemacher, Andrássystrasse 52.
Eröffnung Vormittags 10 Uhr. Schluß Abends 8 Uhr.

Az első cs. kir. szab. Duna-gőzhajozási társulat.
Menetrend
a felső Tiszán, f. évi december hó
5-től további intézkedésig.

Szegedről Szolnokra: vasárnap és szerdán, reggel
7 órakor.
Szentesről Szolnokra: vasárnap és szerdán, déli
12 óra előtt nem.
Szolnokról Szegedre: kedden és pénteken, reggel
7 órakor.
Szentesről Szegedre: kedden és pénteken. délelőtt
11 óra előtt nem.
A Szolnokon felüli menetek, a teljes részvétlen-
ség miatt, az idényre a fentjelzett naptól beszünttetnek.
Szeged, 1885. november hó 26-án.
Az ügynökség.

Zuch-Neste

Brüner echter Stoffe von fl. 1.20 per Mtr.
aufwärts. — Muster zur Ansicht werden
franko geschickt.
Die Herren Schneidermeister, welche reich-
fortirte Musterbücher wünschen, erhalten
selbe unfrankirt.
Zuchfabriks-Niederlage
„Zum weißen Lamm“ in Brünn.

Pränumerations - Einladung

auf die
VII. Jahrgang. Wiener VII. Jahrgang.

ALLGEMEINE ZEITUNG

dreimal täglich erscheinendes grosses politisches Journal.

Program m.

Unerbittliches Festhalten an Deutschthum und Freiheit, strengste Wahrung aller Er-
fordernisse staatlicher Einheit und Ausbau der Verfassung im Sinne eines wahrhaften, auf
breitester Basis fußenden Parlamentarismus; unerbittliche Gegnerschaft allen rückwärtlichen
Elementen und jeglicher Regung nationaler oder konfessioneller Unduldsamkeit.

Das Morgenblatt, 12 bis 16 Seiten stark, wird mit den ersten Bahnzügen versendet.
Das Mittagblatt erscheint, 4 Seiten stark, um 1 Uhr mit den wichtigsten Nachrichten des Vormittags und
dem Kursberichte der Wiener Börse.
Das Sechshr-Abendblatt, 4 bis 6 Seiten stark, der größte, moderne Zeitungssucces, welches das
authentische Kursblatt oder Wiener Börse, den Bericht über die Abendbörse, den Nachmittags-
bericht über das Produktengeschäft, den Schluß der Reichsrathssitzungen, der Gerichtsverhand-
lungen und alle bis 5 Uhr Abends einlaufenden Telegramme und Nachrichten enthält, wird noch mit den
Abendzügen nach allen Richtungen versendet und kommt somit den Nachrichten aller anderen
Blätter um zwölf Stunden zuvor.

Spezial-Berichte unserer Kriegs-Korrespondenten.
Umfassender Nachrichtendienst. — Rascheste Information.
Im Laufe dieses Monats und im ersten Quartal 1886 gelangen zur Veröffentlichung:
Emil Zola's neuestes Werk „L'Oeuvre“.
Maximilian Schmidt's spannender Roman
„Die Musikanten vom Tegernsee“.
Diesen folgen unmittelbar Original-Romane und Novellen von
Anzengruber, Paul Heyse, Hermann Lingg,
ferner die
Preis-Feuilletons
aus unserer mit Preisen von
1000, 300 und 200 Mark
ausgestatteten Feuilleton-Konkurrenz.
Probe-Nummern auf Verlangen gratis und franko.

Preis-Ermässigung.

Vom 1. Januar 1886 treten nachstehende ermässigte Pränumerationspreise in Kraft:
Mit täglich einmaliger Postversendung für 1 Monat fl. 2.10 (früher fl. 2.35).
" " " " " " 3 Monate fl. 6.— (früher fl. 7.—).
" " " " " " 1 Monat fl. 2.35 (früher fl. 2.70).
" " " " " " 3 Monate fl. 6.75 (früher fl. 8.—).
" " " " " " 1 Monat fl. 2.60 (früher fl. 3.—).
" " " " " " 3 Monate fl. 7.50 (früher fl. 9.—).

Die Administration der
„Wiener Allgemeinen Zeitung“,
Wien, I., Schottenring 14.

Allerlei.

(Der deutsche Kaiser bei der Gräfin Schwaloff.)
Der Berliner Korrespondent des „Mosk. Wied.“, der, wie man allgemein und wohl nicht mit Unrecht annimmt, seinen Sitz in der russischen Botschaft hat, berichtet seinem Blatte über einen Besuch, welchen Kaiser Wilhelm kürzlich der Botschafterin, Gräfin Schwaloff, abstattete, folgendermaßen: Um dem Kaiser die Mühe zu ersparen, die hohen Treppen des Botschafterpalais hinaufsteigen, schickte sich die Gräfin an, hinunterzugehen und den Kaiser in den unteren Gemächern zu empfangen. Als man den Kaiser hievon unterrichtete, erklärte er mit der ihm eigenen ritterlichen Höflichkeit, er wünsche nicht, die Gräfin zu beunruhigen, es würde ihm angenehm sein, sie in ihrem Empfangsalon zu besuchen. Zum Erstaunen der Anwesenden stieg der greise Kaiser munter und schnell die Treppe hinauf, sich auf Niemand stützend und ohne das Geländer zu berühren. Er befindet sich seit dem vergangenen Frühling und Sommer bedeutend wohler, ist frischer und lebensfroher als je. Der Besuch war ziemlich lang, er debütierte über eine Stunde aus. Kaiser Wilhelm hat allerdings die Gewohnheit, den Gemahlinnen der Botschafter einen Besuch zu machen, aber erst nach Neujahr. Der vorliegende Fall zählte demgemäß zu den außergewöhnlichen und machte denn auch seinen geringen Eindruck. Es ist sehr begreiflich, daß von Politik nicht die Rede war, nichtsdestoweniger findet man in der hiesigen (Moskauer) Gesellschaft, daß der kaiserliche Besuch, besonders in diesen Tagen, den überzeugendsten Beweis liefert, wie außerordentlich die Zuneigung des Kaisers für unseren Monarchen und wie aufrichtig die Beziehungen beider Herrscher sind. Nach den hin und wieder ausgesprochenen Zweifeln ist es äußerst angenehm, beständigen zu können, ohne eine Widerlegung durch Thatsachen fürchten zu müssen, daß unsere Beziehungen zu Deutschland niemals aufrichtiger waren.

(König Alfonso.) Unmittelbar nach dem Tode Alfonso's hieß es, daß die kleine Prinzessin von Asturien zur Königin von Spanien proklamirt werden solle. Seither wurde bekanntlich diese Absicht mit Rücksicht auf den geeigneten Zustand der verwitweten Königin aufgegeben und die Krone für den eventuellen Prinzen oder, falls eine Prinzessin geboren werden sollte, für die Erstgeborene, die Prinzessin von Asturien, vorbehalten. Spanien hat jetzt also weder einen König, noch eine Königin, sondern bloß eine Regentin, die ihre Würde als solche durch das folgende Dekret angetreten hat: „Gemäß dem Artikel 27 der Verfassung werden alle Regierungsakte in meinem Namen veröffentlicht werden, als im Namen der Regentin des Königreichs während der Unmündigkeit des Prinzen oder der Prinzessin, welcher oder welche berufen sein wird, in legitimer Weise meinem verbliebenen Gemahl Alfonso XII. auf den Thron zu folgen.“ Ueber die Eidesleistung der Königin als Regentin ist schon telegraphisch berichtet worden. Der Ministerpräsident Sagasta verlas die Eidesformel und kündete die Eidesleistung der Königin den Schwur. Ihre Wangen waren von fahler Blässe überzogen und in ihren gerötheten Augen brannte der Schmerz zurückgekämpfter Thränen. Auch gelang es ihr, sich während der Ceremonie zu weihen. Kaum war aber die letztere beendet, als die Königin in ihre Gemächer eilte, um sich daselbst einzuschließen; und ihr herzerregendes Schluchzen unterbrach zuweilen die gellenden Rufe: „Alfons! Alfons!“ Die Minister verfügten sich nach der Eidesceremonie in den Säulensaal, um auf den Stufen der Bahre Gebete zu verrichten. Die Bahre, auf welcher die Leiche Alfonso's ruht, ist dieselbe, auf welcher Ferdinand VII. und die Königin Mercedes gelegen waren; sie ist überzogen von einem riesigen Baldachin aus Gold- und Silberbrokat. Die Leiche ist in die Generalsuniform gekleidet, deren Brust nebst den spanischen Orden auch ein österr. u. s. w. Ordenskreuz schmückt, das der König jedesmal anlegte, so oft er die

Militäruniform trug. Auf den Stufen des Katafaltes ließen Granden und hohe Offiziere die Ehrenwache. Eine unzählbare Menge von Kränzen verbreitete ihren Duft in dem Saale: gegenüber dem Sarge liegt ein kolossaler Beichtkranz — der Kranz der Königin. In den vier Saalecken sind vier Altäre errichtet, an denen von Stunde zu Stunde stille Messen gelesen werden. Das Ganze macht einen erhabenen düsternen Eindruck und tief ergriffen verlassen die Leute den Saal, darin die Leiche eines Königs ruht.

(Die kleine Zigeunerin.) Der englische Gutsherr Mr. De n e ist mit seiner Gattin durch länger als zehn Jahre verheirathet; das Paar besitzt ein herrliches Gut und vier wunderschöne Kinder. Seit einem Jahre begannen kleine Streitigkeiten in der Ehe vorzukommen und Mr. Denne jagte seiner Gattin: „Wir waren lange in Frieden verheirathet, wir wollen nun auch friedlich von einander scheiden; wir nehmen Jeder zwei Kinder, die Hälfte des Vermögens und gehen ruhig auseinander.“ Mrs. Denne war einverstanden, der Gerichtshof bewilligte das von beiden Parteien unterschriebene Scheidungsgeheim und Mr. Denne half seiner Gattin in lebenswürdiger Weise im Aufsuchen einer neuen Wohnung und in der Einrichtung derselben. Acht Tage nach vollzogener Scheidung schrieb Mr. Denne seiner Frau: „Mein Liebling, mein Hund, die „Zigeuner-Königin“, ist Dir gefolgt, er war an uns Beide gleich gewöhnt, jetzt aber muß ich dich bitten, ihn mir zurückzuschicken.“ Mrs. Denne erklärte, die „Zigeuner-Königin“ gehöre ihr, da früher das Eigenthum gemeinschaftlich war und die Reklamation jetzt zu spät komme. Nun entwickelte sich aus diesem Falle eine Prozedur, der nicht weniger als sechs Advokaten beschäftigt, und nachdem der Richter dem Gatten den Hund endgiltig zugesprochen, sandte ihm seine Frau die „Zigeuner-Königin“ als — Leiche. — Für diese That ward Mrs. Denne zu sechs Tagen Arrest und 200 Pfund Sterling Strafe verurtheilt.

22]

[Nachdruck verboten.]

Der Antiquitätenhändler.

Novelle von Christine del Negro.

13.

Er war von zu stolzer Gesinnung, als daß er sich um die schöne Erbin eines feinsten Mannes bewerben sollte, und außerdem dachte er, der Antiquitätenhändler würde sich bei seiner Liebe zur Arbeit schwerlich dazu bewegen lassen, sein Kind einem mittellosen, unbeschäftigten Gekelmann zur Frau zu geben. Es fiel Graf Arthur nicht ein, Hans Stark's Beweise von Freundschaft dahin zu deuten, daß er ihn an sich ziehen wolle, um seiner Tochter einen uradeligen Namen zu verschaffen.

Der Antiquitätenhändler schien vielmehr nicht im Traume an eine solche Verbindung zu denken. Darum hielt es der Graf für rathsam, die neue Liebe zu ersticken.

Doch waren die zarten Freuden, die jede emporkommende Neigung zu begleiten pflegen, das selige Entzücken, welches das Ansehen einer neuen Liebe im Herzen hervorruft und die Welt in zauberhaftem Lichte erscheinen läßt, wie am frühen Morgen, wenn die noch nicht aufgegangene Sonne einen zarten Rosenschimmer über die Fluren wirft, dieser beglückende, einer neuen Liebe vorangehende Zustand war Graf Arthur, der so lange solches Glück entbehrt hatte, allzu reizend, als daß er sich so leicht davon hätte losreißen können.

Erst als Graf Ulrich's Schrein wiederholt gründlich durchsucht und das den Neckenstein'schen Schatz betreffende Dokument nicht gefunden hatte, erst als die Qualen, die ihm der Gedanke bereitete, er werde Nina nie und nimmer sein eigen nennen, erst als diese Qualen das Glück überwogen, welches er in der Nähe des geliebten Mädchens genoß, erst als dieses Glücksgefühl kaum aufkommen konnte vor dem niederschmetternden Bewußtsein, daß der süße Traum der letzten Wochen nun bald zu Ende gehe, daß eine Zeit kommen müsse, wo er das gelockte Goldhaar nicht mehr schimmern sehen, Nina's melodische Stimme nicht mehr hören würde, erst dann beschloß er, fest und unwiderruflich, das holde Kind, das zu besitzen ihm nun einmal nicht beschieden war, zu stehlen.

Diese Trauer bemächtigte sich seiner, nachdem er diesen Entschluß gefaßt, eine Trauer, welche Nina umso weniger entgehen konnte, als sie von jeher ein scharfes Auge für den Wechsel in der Stimmung der ihr theuren Menschen besaß.

Nina, die zum ersten Male liebte, gab sich arglos den beseligenden Gefühlen hin, die sie durchbebten, seit sie Graf Neckenstein kannte, sie ahnte nicht, daß die Liebe auch ihre Leiden hat, und glaubte, sie werde immer glücklicher, immer glücklicher werden bis ans Ende.

Das war ja in der That während der letzten drei Wochen der Fall gewesen; Heute schien ihr Arthur edler, männlicher, lebenswerther wie gestern, eine Empfindung, die sie jeden Tag hatte, und an jedem Tag fühlte sie sich glücklicher als am vorigen. Da warf Arthur's Bestimmung einen Schatten auf ihren sonnenhellen Pfad. Sie blieb äußerlich heiter und vergnügt, doch ängstigte sie sich im Stillen sehr.

Es war am Vorabend des Tages, an welchem der Antiquitätenhändler alljährlich sein Luthaus in Neuwaldegg zu beziehen pflegte.

Graf Neckenstein hatte augenscheinlich zerstreut und mit unwilliger Stirn Nachmittags das Haus ver-

lassen, und nun, da die Stunde schlug, in der er jeden Abend den Salon betrat, war er noch nicht heimgekehrt.

Mehrere Gäste waren schon gekommen, unter diesen Herbert von Falkenburg; Nina hatte eine Weile mit ihnen geplaudert, scheinbar fröhlich, allein ihr junges Herz klopfte dabei bange über Arthur's Ausbleiben. Mit jeder Sekunde steigerte sich ihre Unruhe. Endlich hielt sie es nicht länger aus. Sie verließ den Salon und ging in das anstoßende Speisezimmer, wo sie an den gedeckten Tisch trat, hier und dort ein Glas oder einen Teller rückte, ohne zu wissen, was sie that, denn sie horchte in den Flur hinaus, ob er nicht käme.

Die Vorhänge an der zwischen dem Speisezimmer und dem Salon liegenden Thür waren hinter dem jungen Mädchen zugefallen; aber man hörte jedes Wort, das im Salon gesprochen wurde.

Der Antiquitätenhändler hatte sich erboten, seinen Gästen eine seltene Art Cigarren zu bringen und war zu diesem Zwecke in sein Arbeitszimmer gegangen. Nina merkte nicht darauf. Als jedoch Neckenstein's Name im Nebenzimmer genannt wurde, fuhr sie zusammen und begann zu lauschen.

— Mich nimmt es Wunder, daß Neckenstein nicht hier ist, hatte einer der jungen Herren gesagt.

— Er ist seit einigen Tagen verstimmt, ganz so wie damals, ehe er Einsiedler wurde, äußerte ein Anderer, worauf Falkenburg mit gezwungenem Lachen bemerkte:

— Vielleicht peinigt ihn von Neuem eine unglückliche Liebe.

— Ich glaube eher, daß ihm die alte noch immer keine Ruhe läßt. Jene Comtesse Clara war aber auch ein bezauberndes Wesen, eine unersetzliche Braut.

Nina stand lauschend an der Thüre, blaß und regungslos wie ein Marmorbild. Sie hatte jedes Wort vernommen, und es war ihr, als sei ihr Herz, nachdem es tödtlich getroffen worden, ins Bodenlose gesunken.

Wie gebrochen lehnte sie sich an die Wand, hielt beide Hände an ihre Schläfe, während ihre gefalteten Brauen, ihr zuckender kleiner Mund den tiefsten Schmerz ausdrückten.

Der Antiquitätenhändler war mittlerweile in den Salon zurückgekehrt; die Herren hatten die Cigarren, welche er gebracht, angezündet, und nach einer kurzen Pause, während welcher sie mit Andacht zu rauchen schienen, waren Alle darin einig, daß man in Wien heutzutage solche vorzügliche Havannas nicht aufzreiben könne.

Da wurden einige Damen gemeldet und nach ihnen erschien auch Graf Arthur. Fast im nämlichen Augenblick kam Nina zurück, gefaßt, nur etwas bleich. Sie begrüßte die Damen aufs Freundlichste, setzte sich zu ihnen und führte mit wahrer Engelsgebild ein sehr langweiliges Gespräch. Endlich ging man zu Tisch. Hans Stark sagte dem jungen Mädchen im Vorübergehen, daß Graf Arthur mit ihnen nicht aufs Land gehen wolle.

Während der Mahlzeit hielt Nina tapfer an sich; sie schien für nichts Anderes Aug' und Ohr zu haben, als für die schönen Dinge, welche man ihr sagte. Aber nach Tisch, als Graf Arthur zu dem Mädchen trat, das in einer Ecke des Salons schwarzen Kaffee in kleine Schalen goß, konnte Nina nicht länger schweigen.

— Sie wollen nicht mehr unser Hausgenosse

sein? fragte sie leise mit niedergeschlagenem Blick, während ihre kleine Hand, welche die silberne Zuckerdose erfaßt hatte, sichtbar zitterte.

Graf Arthur sah das Mädchen durchdringend an; es war, als hoffte er, trotz der gesenkten Wimpern in ihren Augen lesen zu können, was in ihrer Seele vorging.

Langsam schlug Nina den Blick zu ihm auf.

— Sie kommen mit uns...? kam es halb fragend, halb bittend von ihren leise bebenden Lippen.

— Wünschen Sie es wirklich? fragte er mit ängstlich forschendem Blick.

Das fragte er!

Stumm wandte sie sich ab und winkte dem Diener, den Kaffee zu serviren.

Noch war Nina ganz bewegt von diesem leisen Zwiesgespräch, als sie gebeten wurde, ein Lied zu singen.

Sichtlich erschrocken über die Zumuthung, sie solle singen, entschuldigte sie sich mit der Ausrede, es seien heute zu viel gute Sängerinnen anwesend, als daß sie sich mit ihrer Stimme herauswagen möchte. Sie ersuchte einen jungen Mann, der eine selten schöne Tenorstimme besaß, statt ihrer zu singen, und sie bat so dringend, daß dieser einnahm, er thue der Tochter des Hauses einen Gefallen, wenn er gehorche.

Er trat mit dem jungen Mädchen an den Flügel; Nina blätterte eine Weile in den Musikalien und reichte alsdann dem Sänger das Blatt, welches sie gesucht und gefunden.

Bevor sie sich wieder zu den Damen gesellte, warf sie dem Grafen einen eigenthümlichen Blick zu, den er nicht eher zu deuten verstand, als bis er die ersten Worte des Liedes, welche der Tenor sang, vernommen.

— Du weißt, so lang' Du weilen kannst, begann der Sänger das schöne, klagevolle Lied.

Tief bewegt blickte Graf Arthur, der am Fenster stand, zu Nina hinüber, in der Hoffnung, ihrem Blick zu begegnen. Indes sah sie beharrlich in ihren Schoß, bemerkte aber trotzdem, wie der Graf während des Applauses, welcher dem seelenvoll vorgetragenen Lied folgte, sich aus dem Salon hinausstahl.

Die Gäste blieben heute nicht lange, ein Sturm war im Anzug, und Jeder wollte vor Ausbruch deselben zu Hause sein.

Der Antiquitätenhändler lud jeden Einzelnen aufs Höflichste ein, womöglich jeden Sonntag nach Neuwaldegg hinauszukommen, Alle dankten und drohten, seine Gastfreundschaft recht oft in Anspruch zu nehmen.

Nachdem der Letzte gegangen war, bereitete Nina für den alten Herrn und Frau von Ringen den gewohnten Nachtrunk.

Es wurde von der morgigen Uebersiedlung nach Neuwaldegg gesprochen, von den dazu nothwendigen Vorbereitungen, aber nur in abgerissenen Sätzen, zwischen welchen sich lange Pausen einschoben.

Sie saßen wie immer in dem behaglichen grünen Salon, um den mittleren Tisch, der Bunich war heute nicht minder gut als gewöhnlich, und dennoch wollte kein rechtztes Gespräch in Gang kommen. Den Dritten schien der abwesende Graf zu fehlen, wenn es auch keines ausdrücklich sagte.

Frau von Ringen erhob sich und wünschte dem Antiquitätenhändler wohl zu schlafen; Nina that dasselbe, gab dem alten Herrn einen Kuß und verließ mit ihrer Erzieherin den Salon.

(Fortsetzung folgt.)

Wasserstand vom 2. Dezember.

Table with water levels for various locations like Donaui, Breiburg, Komorn, etc., listing dates and levels.

Fremdenliste.

Marshall's Hotel zur Königin von England. Graf M. Wulnigk, Gutsb., N.-Polen. — Freih. v. Kohlmann, Gutsb., Br.-Schlesien. — Bar. v. Croy-Tilling, Gutsb., Magdeburg. — Ritter Th. Lehmann, Gutsb., Klosterneuburg. — E. v. Schirhofer, Fabrikant, Köln. — A. Klauenburg, Defonom, Hermannsdorf. — J. Schönhausen, Rentier, London. — B. Alchuth, Kommerzienrath, Hannover. — Th. Ohlmayer, Direktor, Bremen. — G. Mairene, Rentier, Brüssel. — J. Raczek, Offizier, Turin. — M. Sabranich, Defonom, Galizien. — K. Bernick, Kaufm., Wien. — W. Rothemann, Kaufm., Holland. — W. Czjharz, Kaufm., Prag. — D. Steinle, Kaufm., Koblenz. — B. Schöpfer, Richter, Hadersdorf. — O. Nagy, Kaufm., Debreczin.

Nemi's Hotel National. Graf R. Hefenstein, Gutsb., Wien. — R. v. Niedermann, Gemahlin, Gutsb., Kéj. — J. v. Ujfalusy, Gutsb., Bepyrin. — C. v. Verlah, Gutsb., Bepyrin. — F. Kalleffs, Gemahlin, Gutsb., Wien. — A. Kornelius, Fabrikant, Wien. — M. Balasó, Gutsb., Kaposvár. — S. Deretjő, Gutsb., Décs. — K. Kifs, Gutsb., Szolnok. — B. Umai, Gutsb., Szolnok. — R. Baró, Gutsb., Kéjag. — E. Zimmermann, Fabrikant, Frankfurt a. M. — E. Küffel, Direktor, Wien. — M. Mammits, Warrer, M. Theresiopel. — A. F. Dupare, Kaufm., Genf. — F. Mitrovits, Lehrerin, Agram. — L. Fokvet, Prof., Debenburg. — T. Scharfetter, Konfektionärin, Wien. — L. Eutrelly, Kaufm., Wien. — G. Koblman, Kaufm., Wien. — J. Baumann, Kaufm., Prag. — J. Günther, Ingenieur, Kronstadt. — F. Szente, Defonom, Kis-Kér.

Schmidt's Hotel Orient. R. Bobory, Oberstlieutenant, Jägherán. — K. Krug, Ingenieur, Wien. — L. Szás, Jurist, Szivak. — F. Grünwald, Dampfmaschinenbesitzer, Csongrád. — S. Szarvasy, Kaufm., Csongrád. — J. Gänzler, Kaufm., Wien. — F. Enafel, Gemahlin, Schwefter, Debreczin. — J. Löwi, Kaufm., Kronstadt. Holzwarth's Hotel Frohner. H. Pic, Unternehmer, K. Czell. — A. Claffing, Priv., Trieste. — R. Heger, Fabrikant, Wien. — M. Schmidt, Ingen., Augsburg. — A. Kreuger, Direktor, Krompach. — E. Langsfeld, Direktor, Langsfeld. — L. Pfeiffer, Gutsb., Eßega. — J. Pfeiffer, Kaufm., Eßega. — F. Hütter, Priv., Aulfig. — Frau M. Szobonya, Priv., Mohi. — S. Esterl, Dampfmaschinenbesitzer, Totaj. — E. Tausig, Kaufm., Wien. — J. Mathias, Kaufm., Hamburg. — B. Vich, Kaufm., Wien. — H. Neumann, Kaufm., Komorn. — S. Reinitz, Kaufm., Wien.

Grand Hotel Hungaria. Fürst Abolensky, Rusland. — Graf W. von der Berch, Holland. — Baron Joh. Schröder, Riga. — Mr. Wilson, Rentier, Boston. — J. Fehring, Direktor, Wien. — A. v. Lonyas, Deputirter, Jan. — Franz Kapisthor, Deputirter, Neuhäusel. — Dr. Wilhelm Herz, Wien. — B. Winter, Gutsbesitzer, Halmap. — A. Spiger, Kaufm., Wien. — F. Grünzweig, Kaufm., Wien. — Ph. Westphalen, Kaufm., Wien. — L. Edelfhof, Kaufm., Renscheid. — L. Goldreich, Kaufm., Wien. — L. Finguel, Kaufm., Szegedin. — J. Weiss, Kaufm., Szegedin. — M. Gold, Kaufm., Raab. — A. Levin, Kaufm., Mainz. — W. Rothberger, Kaufm., Mainz. — B. Heusch, Kaufm., Berlin. — F. Wilt, Kaufm., Dresden.

Hotel de l'Europe. Graf G. Halbach, Wien. — Graf J. Houdan, Lüttich. — Baron A. Marius, Köln. — Lady Weyley-Thompson, London. — J. Tetter, London. — W. Gooday, London. — Chevalier H. de Harlez, Lüttich. — K. de Viro-Homolay, Riga. — G. Brooks, London. — Darrier Kch, Genua. — Fr. A. Milay, Boston. — C. Lowell, Boston. — J. F. Schürmann, Impresario, Paris. — B. Strafnichy, Fabrikant, Döbling. — Direktor v. Leyden, Wien. — F. Woffig, Fabrikant, Kanig. Hotel zum Erzherzog Stephan. W. Boros, Schriftsteller, Alba. — Frau L. Chrentrauth, Priv., Wien.

A. Hübnier, Direktor, Wien. — K. Barjash, Industrieller, Arab. — St. Lóth, Defonom, Londa. — A. Camu, Defonom, Londa. — E. Bockey, Defonom, Londa. — K. Hegghy, Kaufm., Ujbely. — J. Bucsinshy, Kaufm., Krafau. — M. Hirsh, Kaufm., Fogaras. Hotel zur Stadt London. Baron L. v. Giannini, Gutsb., Batavia. — Gräfin F. v. Michelena, Gutsbesitzerin, Petersburg. — A. Messanet, Gemahlin, Lyon. — G. Rubis, Gemahlin, Madrid. — A. Elyta, Beamter, Brüssel. — G. Devos, Beamter, Paris. — E. Durot, Ing., Paris. — E. Prevost, Ing., Prag. — G. Forzi, Ing., Cavalese. — A. Botta, Gemahlin, Italien. — Frau L. Uheghy, Gemahlin, Budapest. — E. Leppich, Beamter, Wien.

Man biete dem Glücke die Hand!

500,000 Mark

als Hauptgewinn im günstigen Falle bietet die Hamburger große Geld-Verlosung, welche vom Staate genehmigt und garantiert ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Klassen von 100,000 Losen 50,500 Gewinne im Gesamtbetrage von 9,550,450 Mark zur sicheren Entschädigung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell

500,000 Mark

Speziell aber:

- 1 Präm. à M. 300,000
1 Gew. à M. 200,000
2 Gew. à M. 100,000
1 Gew. à M. 90,000
1 Gew. à M. 80,000
2 Gew. à M. 70,000
1 Gew. à M. 60,000
2 Gew. à M. 50,000
1 Gew. à M. 30,000
5 Gew. à M. 20,000
3 Gew. à M. 15,000
26 Gew. à M. 10,000
56 Gew. à M. 5,000
106 Gew. à M. 3,000
253 Gew. à M. 2,000
512 Gew. à M. 1,000
818 Gew. à M. 500
31720 Gew. à M. 145

16950 Gew. à M. 300, 200, 150, 124, 100, 94, 67, 40, 20.

Von den hieneben bezeichneten Gewinnen gelangen in erster Klasse 2000 im Gesamtbetrage von M. 117,000 zur Verlosung. Der Haupttreffer dieser Klasse beträgt M. 50,000 und steigt sich in vier auf M. 60,000, vier M. 70,000, vier M. 80,000, vier M. 90,000, vier M. 100,000, in vier aber auf eventuell M. 500,000, spez. M. 300,000, 200,000 zc. Die nächste Gewinnziehung erster Klasse dieser großen vom Staate garantierten Geldverlosung ist amtlich festgestellt und findet

schon am 9. Dezember d. J. statt

und kostet hierzu

- 1 ganzes Original-Los nur fl. 3.50 ö. W.
1 halbes " " " 1.75 " "
1 Viertel " " " .90 " "

Alle Aufträge, welche direkt an unsere Firma gerichtet sind, werden sofort gegen Einzahlung, Vorkaufweilung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Blätt gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen Klassenziehungen, als auch die betreffenden Eintagebeträge zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Blätt. Auf Bestellungen versehen wir den amtlichen Plan franko im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit, bei Nicht-Konvenienz die Lose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmäßig prompt unter Staats-Garantie. Unsere Kollekte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die größten Treffer ausbezahlt, u. A. solche von Mark 250,000, 100,000, 80,000, 60,000, 40,000 zc.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnahme mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der nahen Ziehung halber alle Aufträge baldigst direkt zu richten an

Kaufmann & Simon, Bank- und Wechselgeschäft in HAMBURG.

Wir danken unseren geehrten Kunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen und da unser Haus in Oesterreich-Ungarn seit einer langen Reihe von Jahren überall bekannt ist, so bitten wir alle Diejenigen, welche sich für eine unbedingt solide Geld-Verlosung interessieren und darauf halten, daß ihre Interessen nach jeder Richtung hin wahrgenommen werden, sich nur ganz direkt vertrauensvoll an unsere Firma Kaufmann & Simon in Hamburg zu wenden. Wir stehen mit feiner anderer Firma in Verbindung und haben auch keine Agenten mit dem Betrieb der Originallose aus unserer Kollekte entrant, sondern wir korrespondiren nur direkt mit unseren werthen Kunden und dieselben genießen derart alle Vortheile des direkten Besuchs. Alle uns zugehenden Bestellungen werden gleich registriert und promptest effektiviert.

Nr. 106.]

Der Baundirektor.

Von A. N. Green.

Nach dem Englischen von Franz Stein.

Fünftes Buch. Des Weibes Liebe.

Nein, erwiderte sie, nein, wenn die Neue über ehemals Geschehenes das Einzige ist, was uns trennt. Es ist mir unmöglich, mehr zu sagen.

Schüchtern streckte sie ihm die Hand entgegen. Ungestimmt faßte Sylvester Paula's Hand und drückte sie an sein Herz, gab sie jedoch hastig wieder frei.

Segen über Dich, Du gutes Kind! Möge Gott mein Flehen erhören und Dich glücklich werden lassen. an der Seite eines Anderen, Paula, fuhr er leidenschaftlich fort; ich muß entsagen. Ich liebe Dich heiß und trenn, liebe Dich von ganzer Seele, allein dies darf mir nicht als Entschuldigung dafür gelten, ein Unrecht an Dir zu begehen. Nicht einzig meine Neue trennt uns; möglicherweise steht Schmach mir bevor und in jedem Falle öffentliche Bloßstellung. Ich müßt ehelos sein, könnte ich einwilligen, Dein Geschick an das meine zu ketten.

Aber, stammelte Paula, von dem Dheim zurücktretend, um ihm ins Antlitz zu blicken, ich dachte, dies sei vorüber, der Mann habe Stillschweigen gelobt und darauf verzichtet, Dich ferner zu belästigen? Ich bin sicher, das er dies sagte.

Ja, er sagte es, vergessend, daß nicht mehr er allein mein Geheimniß kannte. Das mich anklagende Schreiben, welches er bei seinem Sachwalter niedergelegt hatte, befindet sich bereits in Herrn Stuyvesant's Händen. Seit mehreren Stunden schon weiß Cicely's Vater, daß der Name Sylvester nicht fleckenlos ist.

Der Schrei, welchen Schrecken und Pein dem jungen Mädchen erpreßte, erschütterte Herrn Sylvester sichtlich tief.

Still, Paula, still! flehte er, sich liebevoll über die Weinende beugend. Ich bedarf meiner ganzen Kraft, soll ich demjenigen, was mich erwartet, mit Fassung entgegenreten. Dich leiden zu sehen, kann ich nicht ertragen. Ich verdiene mein Schicksal, Du jedoch. . . O, weshalb sollte mein Sturz das Glück Deiner Zukunft vernichten? Er wandte sich ab, und nach minutenlangem Schweigen hub er mit erzwungener Ruhe wieder an:

Herr Stuyvesant muß erfahren, welcher der beiden Sylvester den Anspruch auf sein unbedingtes Vertrauen verwirkte. Heute glaubt er, daß es Vertram an Grundsätzen fehlt, doch morgen. . .

Doch morgen, wiederholte Paula erbebend.

Ja, morgen wird er davon unterrichtet sein, daß ich es bin, auf dessen Vergangenheit ein unflügbarer Vorwurf haftet.

Stolz erhob Paula das Haupt.

Und in diesem für Dich so viel bedeutenden Augenblicke sollte ich nicht an Deiner Seite sein? Sie, die Du so oft Deine Erbsünderin nannest, darf Dir bei dem schwersten Gange Deines Lebens nicht fehlen. Morgen wird Deine Paula Dich zu Herrn Stuyvesant begleiten.

44.

In Herrn Stuyvesant's Empfangszimmer.

Meiner Liebe nicht würdig?!

Nein. Mit weitgeöffneten Augen starrte Cicely auf den Vater hin.

Ich kann es nicht glauben, hauchte sie; nein, ich kann es nicht glauben.

Herr Stuyvesant schob einen Stuhl herbei und ließ sich an ihrer Seite nieder.

Mein Kind, begann er, mit bei ihm ungewöhnlicher Zärtlichkeit, ich habe lange gezögert. Dir dies zu sagen, weil ich mich scheute, Dir weh zu thun; jetzt indeß darf ich nicht länger schweigen. Vertram Sylvester ist kein ehrenhafter Mann, und je eher es Dir gelingt, zu vergehen, desto besser ist es für dich.

Kein ehrenhafter Mann?! Cicely's Stimme klang so fremd, daß Herr Stuyvesant, dadurch erschreckt die Tochter mit zitternder Hand an sich zog.

Es fällt mir schwer, Dir diese Mittheilung zu machen, nachdem ich mich früher über den jungen Mann mit Anerkennung ausgesprochen hatte. Ich fühle mit Dir, mein Kind, erwarte aber nichtsdestoweniger, daß Du Dich bemühen wirst, diese Enttäuschung nutzlos zu überwinden. Zu unserer Bank ist ein Diebstahl begangen worden. . .

Du beschuldigst ihn doch nicht eines Diebstahls! Vater, Vater!

Nein, stotterte er, ich beschuldige ihn nicht, allein der Schein spricht stark gegen Jemand, der unser Vertrauen genießt, und. . .

Dies ist nicht hinreichend, rief Cicely, indem sie sich der Hand ihres Vaters, der sie zurückhalten wollte, entwend, um, hochaufgerichtet, vor ihn hinzutreten. Gewiß wirst Du zufälligen Umständen nicht die Macht einräumen, einen Dir von jeher als rechtlich bekannten Mann zu verdächtigen, wäre dieser selbst nicht Deiner Tochter. . .

Herr Stuyvesant ließ sie nicht beenden.

Allerdings würde ich nur mit großer Vorsicht Argwohn gegen einen Mann äußern, dessen Vergangenheit eine tadellose wäre, sagte er; Vertram Sylvester indeß befindet sich nicht in diesem Falle. Gestern kam mir ein Schreiben zu, welches die Angabe enthält, daß er sich vor einiger Zeit zu einer Handlung von zweifelsohner Unredlichkeit offen bekannte. Ein so junger Mann nun, der. . .

Ich glaube es nicht, stöhnte Cicely. Es ist unmöglich, durchaus unmöglich. Wie hätte er mir ins Antlitz sehen können mit einem solchen Bewußtsein? Vater, seine Miene ist ohne Falsch, sein Blick frei und fest. Es ist ein schwerer Irrthum. Nicht Vertram ist es, von dem Du sprichst!

(Fortsetzung folgt.)

Gerichtshalle.

Der Mord an der Pfarrersköchin.

Budapest, 2. Dezember. Die Ermordung der Pfarrersköchin Eleonore Schmidt gelangte heute zur Schlussverhandlung vor dem Budapester Strafgericht. Die Angeklagte Agnes Bég, verehelichte de Husveth, macht durchaus nicht den Eindruck einer glaubwürdigen und vertrauenerweckenden Person. Sie ist von robuster Gestalt, scheint aber in letzterer Zeit von ihrer Körperfülle viel eingebüßt zu haben. Ihre Gesichtszüge sind unregelmäßig, verrathen Rohheit und Verschlagenheit und passen absolut nicht zu dem sentimental-leiden Töne, in welchem sie ihre Verantwortung vortrug. So wie sie den Verlauf ihrer That vortrug, wäre dieselbe nichts mehr als ein Akt der Selbstwehr gewesen. Abgesehen indeß von den Widersprüchen in den Thatfragen, gab die Angeklagte schließlich selbst zu, daß ihre Behauptung, sie wäre vor vier Jahren vom Dechant Bognár, ihrem Ehemann, verführt und in hoffnungslosen Zustand gesetzt worden, rein unmöglich ist. — Dechant Bognár, ein 78jähriger Greis, steht noch fest auf den Beinen. Sein Vortrag war klar, zuweilen leiden schaftlich, wenn er auf die „lügenhaften Verleumdungen einiger Zeitungen“ hinwies. Der alte Mann scheint in sehr kümmerlichen Verhältnissen zu leben und da kränkte es ihn doppelt, daß er eines unerlaubten Verhältnisses zu der Angeklagten verdächtigt wurde.

Die Verhandlung leitete Referent Dr. Markus Kéri, Botanten waren Baron Szentkerestfi und Bánó, Schriftführer Notar Dr. Eugen Haláshy, Ankläger Staatsanwalt Stephan Károlyfi, Verteidiger Dr. Samuel Biontai.

Nachdem Gerichtsarzt Prof. Dr. Ajtai das Protokoll und das Gutachten über die Obduktion der Leiche der Ermordeten Eleonore Dvoracek verlesen und erläutert hatte, wonach dieselbe in Folge Erbrochens verstorben ist, wurde der Todtenbeschauer Dr. Stáhlly verhört, der die Leiche auf dem Kanapé mit überkreuzten Händen liegend fand. Dem folgte das Verhör des pensionirten, aus Szent-Mihály gebürtigen, 78 Jahre alten Dechanten Joseph Bognár. Er gab an, daß er die Angeklagte, die die Tochter seiner Nichte ist, erst im Dezember 1880 kennen lernte. Sie kam zu ihm, stellte sich als seine Anverwandte vor und erzählte, sie sei von einem schrecklichen Unglücksfall heimgesucht worden, Hab und Gut sei ihr verbrannt, ihr Gatte wäre im Feuer umgekommen und nun wollte sie dienen gehen. Bognár gab ihr vier Tage hindurch Unterschlupf, dann bekam sie einen Dienst, aber schon nach drei Tagen wurde sie entlassen, weil sie schwanger war. Agnes behauptete hingegen, sie wäre krank und nun ließ sie Bognár auf die Klinik aufnehmen, dort wurde ihr schwangerer Zustand jedoch entdeckt und sie mußte die Anstalt verlassen. Nun ließ sie ein volles Jahr nichts von sich hören. Zu Ende des Jahres 1881 erschien sie wieder bei Bognár, der ihr zehn Tage hindurch Unterschlupf gab. Dann erhielt sie in der Landes-Irrenanstalt als Wärtlerin Beschäftigung, blieb dort bis zum Februar d. J. und ließ nichts von sich hören. Am 25. Februar stellte sich Agnes Bég wieder bei ihrem Onkel ein, er gab ihr zwei Tage hindurch Wohnung und Kost, da er aber selbst kaum zu leben hat, erklärte er ihr, daß sie aus dem Hause müsse, umso mehr, als ihm inzwischen 28 fl. gestohlen wurden und er Agnes des Diebstahls verdächtigte. Als Agnes mit ihrem Bündel das Haus verließ, schilderte die Wirthschafterin Eleonore Dvoracek die Lage derselben in solch düsteren Farben, daß Bognár sein letztes Geld, 40 Kreuzer, der Wirthschafterin für Agnes gab. Als Bognár am 2. März Mittags heimkam, zeigte ihm die Wirthschafterin an, daß Agnes wieder da war. Hierüber war Bognár sehr aufgeregt und er ging fort. Als er, wie gewöhnlich, nach 6 Uhr Abends heimkam, fand er die Wohnung offen, Alles in Unordnung und entdeckte die Leiche der Wirthschafterin auf dem Divan. Bognár verwahrte sich in sehr erregtem Töne gegen die Zumuthung, als sei er zur Angeklagten in einem unerlaubten Verhältnisse gestanden. Agnes sei ihm nie heimlich gewesen und er sagte seiner Wirthschafterin öfter, sie solle sich vor ihr hüten.

Der Verteidiger stellte nun einige Fragen an den Zeugen und hielt ihm dann vor, daß er vor dem Untersuchungsrichter Manches anders geschildert habe, als heute. Als Dr. Biontai die divergirende Aussage wörtlich vorlas, stand der Dechant erregt vom Stuhl auf und sagte: „Es ist sehr zu bedauern, daß sich der Herr Advokat von der Leidenschaft hinreißen läßt.“

Die Nichte der Ermordeten, Theresie Lux, erzählte ein Langes und Breites über ihre Abneigung gegen die Angeklagte. Dieselbe wollte die Zeugin im Februar auf einen Ball führen. Als dann ihre Tante ermordet wurde, war die Zeugin ganz desperat und trank ein Liter Bier und als recht viel Schinken aus Freude darüber, daß sie im Februar mit der Husveth nicht auf den Ball gegangen, denn sonst wäre sie das Opfer geworden. Diese Aussage rief selbstverständlich große Heiterkeit hervor.

Die Zeugen Julie Horváth und Ignaz Freund haben die Angeklagte am 2. März mehrmals vor der Wohnung des Dechanten herumlungern. Stephan Köhler, der Eigentümer des betreffenden Hauses am neuen Marktplatz, fand sich in Folge dieses Umstandes veranlaßt, in die Wohnung des Dechanten zu gehen, er war aber ganz beruhigt, als er die Angeklagte mit der Wirthschafterin Eleonore Dvoracek in vertraulichem Gespräch auf dem Kanapé nebeneinander sitzend antraf.

Nun kam die Reihe an die Angeklagte Agnes Bég. Sie gab an, daß sie in der Kindheit von Peter Husveth adoptirt wurde. Als sie herangewachsen, heirathete sie der Sohn ihrer Adoptiveltern, allein nach einem halben Jahr verließ ihr Gatte das Haus, denn er entzweite sich mit seinem Vater und auch die Angeklagte zog fort, denn sie fühlte sich unglücklich und machte ihrer Pflegemutter Vorwürfe, warum man sie zur Ehe mit Husveth gezwungen, da sie doch einen Anderen liebt. Sie kam nach Budapest und erfuhr die Wohnung ihres Onkels Bognár bei den Franziskanern. Ihr Onkel verführte sie und sie kam in andere Umstände. Dann ging sie heim und kehrte nach einem Jahre wieder nach Budapest zurück, erhielt einen Dienst im Irrenhaus im Leopoldsfeld, wo sie drei Jahre lang war, aber bei einer Gelegenheit von einem Töblichen derart auf den Kopf geschlagen wurde, daß sie lange keine Arbeit verrichten konnte. Am 1. Januar d. J. kam sie in die Engelsfelder Irrenanstalt. Weil sie einem Irren

die Fesseln lockerte, wurde sie schon nach einigen Wochen entlassen. (Der Präsident bemerkt, dies sei unwahr; man entließ die Angeklagte, weil sie mit dem Wachpersonal Liebshaiten anknüpfte.) Mit ihrer Freundin Emilie Bázán trieb sie sich einige Tage lang im Oesterreicherischen Kaffeehaus herum, dann ging sie zu Bognár, um ihn um Unterstützung zu ersuchen. Die Wirthschafterin war allein zu Hause. Um halb 2 Uhr kehrte die Angeklagte wieder zurück und da sagte ihr die Wirthschafterin, Bognár wolle nichts von ihr wissen. „So!“ erwiderte die Angeklagte, „damals war ich ihm angenehm, als er mich verführte, und jetzt will er mich nicht kennen und will mich nicht helfen. Für die Kanaiellen hat er Geld, für seine Blutsverwandte aber keines.“

Die Wirthschafterin nahm diesen Ausdruck auf sich, gab das Schimpfwort zurück und wollte die Angeklagte hinausstoßen. Diese wollte aber nicht gehen, worauf ihr die Wirthschafterin drei Ohrfeigen versetzte; nun gerieth auch die Angeklagte in Wuth, erfaßte die Wirthschafterin an der Kehle, stieß sie zu Boden, würgte und schlug sie, bis sie sah, daß die Wirthschafterin sich nicht mehr rühre. Nun erschreckte sie sehr, hob die Bewußtlose auf und legte sie auf das Kanapé, holte Wasser und wusch ihr die Schläfe. „Aber der gute Gott nahm sie zu sich“, wie sich die Angeklagte ausdrückt. Dann legte sie sich auf das Kanapé, schob ihr ein Kissen unter den Kopf und setzte sich neben sie hin, weinte, daß mir ein solches Unglück passiert ist und wollte mich umbringen. Dann dachte ich aber, Andere sind auch schon glücklich davongekommen, es wird mir auch gelingen.“ Am nächsten Tag sah ich mich noch die Leiche im Hochspital an und als das Begräbniß war, stellte ich mich unter die Leute und frag neugierig: „Wer wird hier begraben?“ Eine Frau sagte: „Die ermordete Wirthschafterin des Geistlichen, der Teufel hole die Seele der Mörderin.“ — „Ich ging nun nach Hause mit dem Vorsatz, mir das Leben zu nehmen, aber die Polizisten nahmen mich gleich bei der Heimkunft gefangen.“

Die Angeklagte gestand, daß sie öfter über Bognár schimpfte und daß sie sagte, man sollte ihn aufhängen, auch sprach sie von seinem Reichthum und daß sie ihn beerben werde, aber das that sie nur, wie sie behauptet, um seine Armut zu bemänteln. Uebrigens gesteht auch die Angeklagte, daß sie im fünften Monat der Schwangerschaft war, als sie im Jahre 1880 in die Klinik aufgenommen wurde und daß sie vorher bloß einige Wochen lang bei Bognár wohnte.

Nachmittags wurde die Verhandlung fortgesetzt.

In der Nachmittagsverhandlung wurde das Verhör der Angeklagten zum Dechanten Bognár mit Ausschluß der Öffentlichkeit behandelt, worauf das Zeugenerhör fortgesetzt wurde. Die wichtigste Aussage machte Emilie Bázán, zu der sich die Angeklagte am 2. März dahin äußerte, sie gehe zu ihrem Onkel und werde um jeden Preis Geld bringen. Vor derselben Zeugin äußerte sich auch die Angeklagte, daß sie ihren Onkel gerne erbrochen möchte.

Der Zeuge Raphael Kécsy, Artillerie-Unterstoffizier, sagt, die Angeklagte erzählte ihm öfter, Bognár habe gewiß viel Geld, es wäre gut, ihn zu erbrochen. Die Aussagen der übrigen Zeugen sind belanglos.

Nachdem Dr. Ajtai bezüglich des Gefährdungszustandes der Angeklagten sein Gutachten abgegeben, wurden die Sitteneignisse der Angeklagten verlesen, in denen dieselbe als ein verworfenes, zu jeder schlechten That fähiges Frauenzimmer geschildert wird.

Vorgen finden die Maidoers und die Urtheilsvollendung statt.

(Die Mörder Emerich Gajdag's.) Das Budapester Strafgericht hat heute, wie wir erfahren, mit Zustimmung der Staatsanwaltschaft über Ansuchen der Versicherungsgesellschaft „General“ über die auf den Namen Julie Simon lautende Sparkasse-Einlage der Witwe Emerich Gajdag von 7000 fl. die Strafgerichtliche Sperre verhängt. — Heute wurde auch der Invalide Karl Molnár dem Strafgerichte eingeliefert, nachdem ihn die Gendarmen in der verflochtenen Nacht in Vicske verhaftete.

Der Kapitalist.

Budapest, 2. Dezember.

(Zur Lage des Versicherungsgeschäftes.) Der Monat November hat für die Versicherungsgesellschaften im Allgemeinen einen günstigen Verlauf genommen und wird wesentlich zur Aufbesserung der Bilanzen derselben beitragen. In der Feuerversicherungsbzweige blieben die Schäden wesentlich hinter denen des gleichen Monats im Vorjahre zurück, während die Prämienentnahmen sich mindestens auf gleicher Höhe erhielten. Trotz der ziemlich günstigen drei Monate September, Oktober und November wird wohl das Ergebnis der Feuerversicherungsbranche schwächer ausfallen, als im Vorjahre, immerhin wird dieser Versicherungszweig mit einem nicht unansehnlichen Gewinn abschließen. Die Hagelversicherung ergab bei den einzelnen Gesellschaften weder einen erheblichen Gewinn, noch auch einen bedeutenden Verlust. Die Transportversicherung blieb auch im November von größeren Verlusten verschont; diese Branche wird jedoch bekanntlich von der Mehrzahl der hiesigen Anstalten nur in beschränktem Maße betrieben und wird daher auch die Bilanzen nicht in einschneidender Weise beeinflussen. Die Lebensversicherung größerer Verbreitung. Auch im verflochtenen Monate gingen die Neuaquisitionen in befriedigender Weise vor sich; die Mortalität war eine vollkommen normale und blieb hinter der mathematischen Wahrscheinlichkeit nicht unwesentlich zurück. Die Lebensversicherung wird, wie fast in jedem Jahre, so auch heuer einen ansehnlichen Theil der von Versicherungsgesellschaften erzielten Reingewinne beistellen. Im Allgemeinen können wir nur das von uns im vorigen Monate gestellte Prognostikon wiederholen, welches dahin lautete, daß die Versicherungsgesellschaften wohl etwas kleinere Divi-

denben zahlen dürften, als im Vorjahre, daß sie aber immerhin in der Lage sein werden, ihren Aktionären eine mehr oder minder befriedigende Verzinsung zu bieten.

(Der Ausschluß des Wiener bürgerlichen Handelsstandes) beruht in seiner gestern unter Vorsitz des Vizepräsidenten Adolf Aelby abgehaltenen Sitzung über die zahlreichen Beschwerden, welche dem Handelsstande aus kaufmännischen Kreisen wegen der Urregelmächtigkeiten bei der Zustellung von Postpaketen zu gekommen sind. Seit nämlich in dieser Beziehung die Verfügung getroffen wurde, daß die Postpakete den Parteien ins Haus gestellt werden, erhält der Kaufmann die früher regelmäßig Vormittags zugestellten Avis über angelangte Sendungen erst am Nachmittage, die Sendung selbst aber zumeist erst am nächsten Tage, weil dieselbe bei der im Magazine herrschenden Unordnung auch nach mehrstündigem Suchen nicht aufgefunden werden kann. Nachdem aus solchen Verzögerungen dem Detailhandel unberechenbare Nachteile erwachsen, insbesondere bei den heranrückenden Weihnachtstagen, wo der Kaufmann eine Menge dringender Bestellungen zu effektuiren hat, wurde beschlossen, in einer Zuschrift an die hiesige Postdirektion die Abstellung der bezeichneten Uebelstände zu urgiren. Nach Erledigung mehrerer laufender Angelegenheiten wurden schließlich als neue Mitglieder Joseph Rinner, Koloman Lakner, Eduard Maunthner, Emanuel Kécsy, Eduard Szekely, Joseph Szelnár, Gustav Sigmond aufgenommen.

(Salomon Ehrlich in Seghbernet in Konurs.) Gegen den Gutspächter Salomon Ehrlich in Seghbernet, der auch mit dem hiesigen Blase lebhaft Geschäftsverbindungen unterhielt, wurde, wie wir erfahren, gestern der Konkurs eröffnet. Die Passiva sollen circa 270,000 fl. betragen, die Höhe der Aktiva ist noch nicht bekannt. Die hiesigen Banken und Sparkassen sollen bei diesem Falliment nicht theilhaftig sein, dagegen haben mehrere hiesige Kommissionshäuser Forderungen an die fallite Firma. Auch die Sparkassen in Szolnok und Kunhegyes sollen theilhaftig sein. Es wird innerhalb der Anmeldefrist ein außergerichtlicher Ausgleich angestrebt.

(Assicurazioni Generali.) Im Monate November 1885 wurden bei der Lebensversicherungs-Abtheilung 436 Anträge für eine Versicherungssumme von 1,357,848 fl. eingereicht und 338 Polizzen für eine Versicherungssumme von 1,134,718 fl. 60 fr. ausgestellt. Seit 1. Januar 1885 sind 5033 Anträge für eine Versicherungssumme von 16,051,738 fl. 96 fr. eingereicht und 4168 Polizzen für eine Versicherungssumme von 12,975,907 fl. 72 fr. gegen 4208 Polizzen für eine Versicherungssumme von 12,762,885 fl. 60 fr. im Vorjahre ausgestellt worden. Die seit dem 1. Januar angemeldeten Schäden belaufen sich auf 1,371,492 fl. 74 fr. Der ausgewiesene Versicherungsstand der Lebensversicherungs-Abtheilung belief sich am 31. Dezember des Jahres 1884 auf 83,174,458 fl. 98 fr. Kapital und 205,385 fl. 3 fr. Rente auf 40,173 Polizzen, wofür baar referirt waren 18,135,927 fl. 42 fr. Die bezahlten Schäden im Jahre 1884 betragen für die Lebensversicherungs-Abtheilung 1,219,034 fl. 59 fr. und die für sämtliche Branchen seit Gründung der Gesellschaft (1831) laut jährlich veröffentlichter Ausweise bezahlten Schäden betragen 178,423,338 Gulden 51 fr.

(Annotenzen.) Der Wiener Kreditoren-Verein veröffentlicht folgende Insolventen: Joseph Magyars, Kürschner in Großbeckstet; Franz Kaghlar, Kaufmann in Jglau; Joseph Kaiser, Kaufmann in Miskolcz; Jakob Brunstun, Handelsfirma in Budapest; Paul Stanimirovits, Manufakturwaarenhändler in Zombor.

Budapester Todtenliste.

— Vom 29. November. —

Katharine Aschenkreb, 72 J., Arbeitergattin, 7. Bez., Rothlauf. Eva Emoser, 67 J., Privatier, 6. Bez., Tuberkulose. Anna Mazanek, 3 J., Arbeiterstochter, 10. Bez., Mattern. Belegari Luri, 71 J., Bildhauer, 6. Bez., Schlaganfall. Joseph Géczi, 41 J., Hausmeister, 6. Bez., Tuberkulose. Johann Bayer, 35 J., Diener, 6. Bez., Herzfehler. Nofalie Bauer, 2 J., Arbeiterstochter, 2. Bez., Mattern. Fanny Woderr, 70 J., Kaufmannsgattin, 6. Bez., Schlaganfall. Markus Scheuer, 12 J., Kleiberhändlerstochter, 6. Bez., Mattern. Adalbert Koller, 45 J., Advokat, 6. Bez., Hirnhautentzündung. Koloman Gholcs, 3 J., Wirthstochter, 4. Bez., Ervov. Friedrich Zachlava, 39 J., Zeichner, 10. Bez., Schwinducht. Helene Feldmar, 2 J., Schusterstochter, 7. Bez., Hirndem. Marie Branauer-Neisch, 28 J., Wirthstochter, 3. Bez., Schwinducht. Josepha Pirtenstein, 3 J., Wirthstochter, 3. Bez., Tuberkulose. Fanny Portokola, 43 J., Beamtenstochter, 6. Bez., Schlaganfall. Judith Baranyi, 40 J., Magd, 8. Bez., Schlaganfall. Mathias Bergmann, 42 J., Arbeiter, 4. Bez., Leberkrankheit. Rudolf Ringen, 24 J., Tischler, 6. Bez., Schwinducht. Alexius Csöke, 33 J., Bauer, zugereit. Krebs. Gustav Fehér, 48 J., Bauer, 1. Bez., Landesirrenanstalt. Genfrang Simon Weinberger, 63 J., Senjal, 8. Bez., Schwinducht. Johann Burt, 2 J., Briefträgerstochter, 8. Bez., Ervov. Anna Balicsek, 22 J., Arbeiterin, 8. Bez., Tuberkulose.

Wasserstand vom 2. Dezember.

Donau	am 2.	am 1.	am 1.	am 1.
Bregburg	2.74 jug. 1.31	M. Sziget	1.42 abg. 0.98	
Stornon	1.55 jug. 0.44	B. Ráménu	6.45 jug. 0.59	
Budapest	1.40 jug. 0.11	Zofaj	2.63 jug. 0.00	
Mohács	1.82 abg. 0.01	Szolot	2.60 jug. 0.52	
Neufas	2.55 abg. 0.05	Szegedin	1.75 jug. 0.17	
Pancsova	2.31 abg. 0.07	Dras		
Orzoba	2.92 abg. 0.03	Arab (unter O)	0.88 jug. 0.67	
Bega		Drav		
Lemesvár	1.35 abg. 0.88	Darc	1.04 abg. 0.05	
Söröz		Esség	1.79 abg. 0.01	
Szula	2.78 jug. 0.04	Eszt		
Gardas	1.08 jug. 0.05	M. Rótolis	2.78 abg. 0.52	
Opoma	0.97 jug. 0.11		1.42 abg. 0.41	

Financial market tables including 'Bester Börse', 'Wiener Börse', and 'Wechsel-Kurse' with columns for 'Geld' and 'Baare'.

Advertisement for 'Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenke!' by Otto Nagel Jun., Buchhändler, featuring various board games and puzzles.

Advertisement for 'Impotenz, Mannesschwäche' by Dr. Hartmann, Spezialarzt, discussing medical treatments.

Advertisement for 'Geheime Krankheiten' by Dr. Anton Garai, discussing various ailments.

Advertisement for 'Die Bilanz der Ehe' by H. Földvári, discussing marital financial matters.

Advertisement for 'Gehör-Oel-EXTRAKT' by Dr. Sampson, a medicinal product.

Advertisement for 'Geheime Krankheiten' by J. Prindl, a specialist in various diseases.

Advertisement for 'Neujahrs-Geschenk' featuring 'Häufiges' and 'Nath. Löw' products.

Advertisement for 'Der Anker' insurance company, detailing its services and capital.